

# Iubecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 419.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 419.]

Der „Iubecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1.60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4089 a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühren betragen für die viergespaltene Zeitzeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 284.

Sonntag, den 5. Dezember 1897.

4. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage und „Die Neue Welt“.

## Brechen oder Biegen.

b. g. Die parlamentarische Maschine hat sich mit einigem Anarren wieder in Gang gesetzt. Es ist die letzte Session, die dieser Reichstag zu erleben hat. Wird er ein natürliches Ende finden oder aufgelöst werden? Wird sich die Volksvertretung biegen oder wird es zum Bruch kommen?

Kammernd rufen die Reaktionen nach der starken That einer starken Regierung. Mit dem Umsturzgeschrei, mit der Vereinsvorlage waren keine Geschäfte zu machen. Nun aber ist der Mann und das Mittel gefunden, um das Heu einzubringen. Uebrig hat den Dreizack in die Faust genommen! Das nationale Empfinden soll aufgestachelt, die Kriegsstärke soll vermehrt werden, dem Militarismus sollen neue Hundert und Aberhundert Millionen geopfert werden.

Ist die Flottenvermehrung populär? In den Kreisen unserer Arbeiter gewiß nicht. Aber auf das Kleinbürgerthum die mittlere Bourgeoisie, auf die Kreise, in denen der eigentliche Philister sitzt, rechnet man. Den großen Kindern erscheint ein großes Kriegsschiff, das sie ebenso bewundern wie den Matrosen, als ein schönes Spielzeug, an dem sich ihr nationaler Eigensinn berauscht.

Militärfragen waren bisher immer die besten Wahlparolen für die Reaktion. Warum soll sie nicht annehmen, daß es mit den Marinefragen ebenso sein wird. Die Reichstagswahlen im Jahre 1887 haben den Kartellreichstag unheiligen Angebens erzeugt, und Herr Tirpitz hofft, es dem Bismarck von damals gleich zu thun.

Die Vorbereitungen sind getroffen, Herr Tirpitz erweist sich als gar nicht ungeschickt. Er faßt die Sache anders an, als sein Vorgänger. Von Flottenparaden in Kiel und Wilhelmshaven hört man nichts mehr. Wo sich nur irgendwie die Entsendung eines Panzers nach fernem Ländern rechtfertigen läßt, da geschieht es. Zunächst müssen unsere Schutzgebiete erhalten. In Ostafrika sollen die Kreuzer die deutsche Kultur in bekannter Art fördern, in Haiti muß die Ehre eines geprieglten und etwas unsanft in's Loch gesteckten Gastwirths durch Kriegsschiffe reparirt werden, in China finden ein paar Missionare den Berufstod. Sofort wird die Kiau-Tschau-Wucht besetzt.

Was ist nicht vorher schon Alles gethan worden? Die bekannten Bilder, auf denen die Entwicklung und der Stand der Kriegsstärke der Seemächte verglichen wurde, sind überallhin verbreitet worden. Die Handelskammern wurden mobil gemacht und befragt, ob ihre überseeischen Handelsinteressen erhöhten Schutzes bedürfen. Der Reichstag wird mit Drucksachen und statistischem Zahlenmaterial übersättigt, die die See-Interessen des deutschen Reiches beweisen sollen. Im letzten Kreisblatt wird Stimmung für die Flottenpläne gemacht. Kommt es zu einem Konflikt, dann soll die Flottenvermehrung die Wahlparole sein, um einen gefügigen Reichstag zu schaffen. Ist erst einmal eine Flottenmehrheit da, dann ist auch eine Mehrheit für alle reaktionären Pläne vorhanden. Dann werden die Brotzölle wieder erhöht werden, dann wird den Arbeitern das bischen Koalitionsrecht ganz genommen werden, dann adel allgemeines gleiches Wahlrecht.

Im Reichstag ist die ausschlaggebende Partei das Centrum, einem Konflikte abgeneigt wie es heißt. Herr Lieber, dessen Besuche im Reichskanzleramt ja schon auf einen Umfall hindeuteten, soll die Mehrheit in der Fraction hinter sich haben. Mögen auch einige bayerische Stimmen abschlitern, wenn das Centrum ja sagt, ist eine Mehrheit für die Vorlage der Flottenvermehrung im Reichstage vorhanden, dieselbe Mehrheit, die im Jahre 1893 die Militärvorlage bewilligt hat. Verkündet doch die freisinnige Vereinigung schon seit Monaten in ihren Blättern, daß sie die Flottenvermehrungsfrage gewissenhaft prüfen will. Gewissenhafte Prüfung ist für diese Herren natürlich nur ein anderer Ausdruck für die schließliche Bewilligung. Selbst bei den Wasserkiessern des Herrn Richter ist diese Wasserwärmerie nicht ganz ohne Anhang. So hat sich der freisinnig-volksparteiliche Durchfallskandidat für Nürnberg, Magistratsrat, Warbeck kürzlich für die Flottenvermehrung ausgesprochen. Kurz, die Ansichten der Regierung wären gut, wenn sie nicht mit der Flottenvermehrung den Angriff auf das Budgetrecht verquickt hätte. Sucht sie damit den Konflikt? Oder wird sie, wenn sie

das Geld für das nächste Jahr in der Tasche hat, den Septennatplan auf ein weiteres Jahr verschieben und bei den Neuwahlen erst die Probe auf das Exempel machen?

Die nächsten Wochen werden die Entscheidung bringen. Wie aber auch die Dinge schließlich ausgehen, die Sozialdemokratie ist für früheren oder späteren Wahlkampf bereit, sie wird ihren Mann stehen und es mit jeder Wahlparole der Regierung aufnehmen. Für sie gilt das Wort: „Mit Wollwampf voraus!“

## Deutscher Reichstag.

(Original-Vericht des „Iubecker Volksbote“.)

Berlin, 3. Dezember 1897

3. Sitzung.

Am Bundesrathliche: Ueberlegung.

1. Punkt der Tagesordnung: Abkommen zur gemeinsamen Regelung einiger Fragen des internationalen Privatrechts.

Die Vorlage wird debattirt in erster und auf Antrag Spahn (Centrum) auch in zweiter Lesung genehmigt.

Es folgt die Verathung des Gesetzes, betr. die freiwillige Gerichtsbarkeit.

Spahn (Cent.) beantragt die Ueberweisung der Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern und äußert Bedenken über die Bestimmung des Entwurfs, wonach das Protokoll über gerichtliche oder notarielle Verbindungen in deutscher Sprache aufgenommen werden muß. Das sei eine Benachtheiligung der polnischen Sprache in polnischen Landestheilen.

Kassmann (Frp.) verlangt gleichfalls Ueberweisung der Vorlage, deren Vorzüge er anerkennt, an eine Kommission, die die juristischen Bedenken gegen Einzelheiten näher zu prüfen hätte.

Die Abg. v. Cuny (N.) und Dr. v. Buchta (Konj.) schließen sich dem Vorschlag an. Die Kommissionen an. Prinzipielle Bedenken gegen die Vorlage haben auch sie nicht.

Stadthagen (SD.) ist mit dem Vorschlag auf Ueberweisung an eine Kommission gleichfalls einverstanden. Er wendet sich dann einer Kritik des Vormundschaftsrechtes zu. Der Vormundschaftsrichter ist das Mädchen für Alles. Er greift ein, wenn es sich um Waisen, um Winderjährige, um Vernachlässigung der ehelichen Pflichten, um die Erziehung angeblich verwahrloster Kinder und um Streitigkeiten zwischen Mann und Frau handelt. Am besten könnten diese Einzelheiten durch Laien erledigt werden, die die Erfahrung des täglichen Lebens besitzen. Am besten würden als Vormundschaftsrichter nur drei Laien angestellt werden. Um zu entscheiden, ob der Mann oder die Frau in ehelichen Streitigkeiten Recht hat, braucht man keine juristischen Kenntnisse. Besonders bei Betrachtung des preussischen Rechtszustandes kommt man zu dieser Forderung. Art. 147 spricht davon, es könnten auch andere Behörden als den Gerichten die Verrichtungen der Vormundschaftsbehörde überwiesen werden. Gedacht hat man an die Thätigkeit der Stadtmagistrate, der Waisengerichte. Warum aber sollen nicht andere staatliche Behörden damit betraut werden? Wenn das preussische Justizministerium auch nicht gewonnen sein mag, einen Gensdarmen etwa als Amtsrichter und einen Offizier als Aufsichtsführenden einzusetzen, in d. g. ist es nach dem Gesetz.

Ich traue den absolutistisch-militärischen Neigungen des preussischen Abgeordneten- und Herrenhauses alles zu! — Daß die Ablehnung von Richtern nicht nach Maßgabe der Zivilprozessordnung nicht möglich sein wird, ist gewiß nicht richtig. — Frappiert hat auch der § 2, der ausspricht, daß die Gerichte sich Rechtshilfe zu leisten haben. Wie steht es aber mit anderen Behörden, mit den Militärbehörden? Wegen dieser gibt es kein Mittel in Sachen der freiwilligen Gerichtsbarkeit. Es muß eine klare Bestimmung in das Gesetz hineinkommen, nach der das Militär verpflichtet sein muß, ebenso Rechtshilfe den Gerichten gegenüber zu leisten, wie die Gerichte es thun müssen. Das Militär darf nicht so weit Staat im Staate sein, daß es ein Staat außerhalb des Staates wird. — Die ausdrückliche Einführung des Nachheides halte ich für erforderlich. Es kommen jetzt Fälle vor, von denen man sagen muß: es ist unerhört, daß ein Richter den Voreid abnimmt. Man hat oft die Empfindung, als ob der Richter darauf wartet, daß die betreffende Partei die Unwahrheit sagen möchte. In solchen Fällen müßte der Richter unter Strafe gestellt werden. — Die Politik darf nicht in den Entwurf hineingebracht werden: es muß in polnischen Ländern ein Nebenprotokoll in polnischer Sprache ausgearbeitet werden, damit jeder in der Lage ist, es einzusehen. (Beifall.)

Winterer (Frp.) bemängelt die Bestimmung der Vorlage, die die Zulassung eines Dolmetschers von der Ueberzeugung des Richters abhängig macht, daß die in Frage kommenden Personen der deutschen Sprache nicht mächtig sind.

Bach (Frp.) trägt gleichfalls einige juristische Bedenken gegen die Vorlage vor.

Damit schließt die erste Lesung. Der Entwurf geht an eine Kommission von 21 Mitgliedern.

Es folgt die erste Verathung des Gesetzesentwurfs betreffend die Entschädigung unschuldig Verurtheilter.

Staatssekretär Lieberding: Als die Regierung in der letzten Session die Entschädigung unschuldig Verurtheilter mit der Revision des Strafprozesses verband, wurde der Verdacht gegen sie laut, sie hätte die Entschädigungsfrage nur deshalb mit einbezogen, um dem Reichstag die Strafprozess-Novelle schmachtender zu machen und ein Kompensationsobjekt zu bieten. Die gegenwärtige Vorlage ist der beste Beweis, wie ernst es der Regierung mit der Entschädigung unschuldig Verurtheilter ist, und wie ungerecht der Verdacht war. Die gegenwärtige Vorlage ändert an dem Wiederaufnahmeverfahren, wie es im heutigen Strafprozeß gefaßt ist, nichts. Erst nach Verabreichung des Wiederaufnahmeverfahrens ist der vorliegende Entwurf ein, vorausgesetzt, daß der Richter im zweiten

Verfahren von der Unschuld des Angeklagten überzeugt worden ist. Der Beschluß, ob der Angeklagte Entschädigung erhalten soll, ist gefaßt werden im unmittelbaren Anschluß an die Hauptverhandlung, nach dem Gesamteindruck alles dessen, was verhandelt ist, nach der freien Ueberzeugung der Richter ohne unmittelbare Begründung, gewissermaßen wie der Wahrspruch der Geschworenen vor sich geht. Einmal gefaßt, kann er von der Staatsanwaltschaft nicht mehr angefochten werden. Der Beschluß wird nicht öffentlich verkündigt, sondern dem Angeklagten zugestellt. Der Freigesprochene erhebt keinen Anspruch, hält er das ihm zugewiesene für nicht entsprechend, so steht ihm das Recht der Klage gegen den Fiskus zu. Die Regierung ist auf ihrem alten Standpunkt stehen geblieben, nicht jedem Freigesprochenen, sondern nur dem wirklich unschuldig Befundenen Freigesprochenen die Entschädigung zu gewähren. Die Regierung hofft diesmal auf eine Verständigung mit dem Reichstag, zumal früher bei ähnlichen Entwürfen dieselben Anschauungen auch im Reichstage geltend gemacht worden sind. Ich glaube auch, daß keine Regierung des Auslands in diesem Punkte weiter gegangen ist. Schon aus den Verhandlungen der Kommission im vorigen Jahre müssen Sie überzeugt sein, daß finanzielle Interessen hierbei keineswegs die Hauptrolle spielen (Beifall rechts). Es sind vielmehr ethische Rücksichten, die Sie zu dieser Stellungnahme veranlassen. Eine Entschädigung der im Wiederaufnahmeverfahren Freigesprochenen wurde bisher auch schon gewährt, aber im Wege der Gnade, während Sie jetzt den Weg des Rechts hierbei erstreben. Die Regierung stellt es für überflüssig. Wenn Sie Ihnen nun entgegenkommt, so glaube ich, der Hoffnung Raum geben zu können, daß Sie das Entgegenkommen Ihrerseits erwidern in Bezug auf von Ihnen etwa gehegte weitergehende Wünsche. (Beifall rechts und in der Mitte.)

Koeren (Z) erkennt die Vorzüge des Entwurfs an. Wenn man sich entschließen wollte, auch dem Nichtüberführten die Entschädigung zuzusprechen, so würde dies dem Rechtsgesühl keineswegs entsprechen. Aber die Art der Festsetzung der Entschädigung ist zu bemängeln, da sie einen geradezu verdrehten Zustanz zeigt. Ich schlage die Ueberweisung des Entwurfs an eine Kommission von 14 Mitgliedern vor. (Beifall im Centrum.)

Abg. Dr. Pieschel (N.): Wir begrüßen es vor allem, daß man von der Verschärfung des Wiederaufnahmeverfahrens abgesehen hat. Der Unterschied zwischen Unschuldigen und Nichtüberführten ist in der Sache begründet, muß ja auch schon bei der Verurteilung der Urtheilsgründe hervortreten. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Abg. Dr. v. Buchta (K.) stimmt der Kommissionsberathung zu, ist aber der Meinung, daß derselben Kommission der Entwurf übergeben werde, die den Gesetzesentwurf, betr. die freiwillige Gerichtsbarkeit berathen wird.

Abg. Dr. Kunze (Frp.) wendet sich dagegen. Ich verstehe nicht, wie diese Vorlage eine Vorläufer sein könnte. Es ist ja freilich ein Unterschied zwischen dem Non liquet und der nachgewiesenen Unschuld. Deshalb aber dem einen Freigesprochenen eine Entschädigung zuzusprechen, das heißt: Calumniarius audeat, semper aliquid haeret! zum Grundgesetz unserer Justiz machen. Wer freigesprochen ist im Wiederaufnahmeverfahren, hat das Recht zu verlangen, daß das Gericht ihm das feierlich eingestekt, daß es sich zuerst im Irrthum befunden hat. Handelt es sich denn darum, die Leute, die freigesprochen sind, zu Mentiers zu machen? Nein, sondern nur um eine Entschädigung für das, was sie verloren haben. Sollen denn die, die eine Entschädigung nicht erhalten haben, immer unter dem Verdacht stehen: Ja schuldig bist Du zwar nicht, aber unschuldig auch nicht? Der Zauber des Geheimnisses umgibt die Beschlußfassung über diesen Punkt. Sollen diese Nichtentschädigten in die zweite Klasse der Freigesprochenen gebracht werden? Und warum das? Nur weil er einmal verurtheilt worden, daß jemand bei einem Wiederaufnahmeverfahren Profit macht? Es giebt doch auch genug Fälle, in denen die Entschädigung, ob Verurtheilung zur Entschädigung vorliegt oder nicht, sehr schwer fällt. Man soll auch an die denken, welche schon einen Theil ihrer Strafe verbüßt haben, dann aber freigesprochen sind, weil ein Wittangeklagter Revision eingelegt hat und diese Revision auch bezüglich der schon in Strafhaft Befindlichen zur Freisprechung geführt hat. (Beifall.)

Dr. Mintelen (Z) ist gegen die Unterscheidung von Unschuldigen und Nichtüberführten, aber für eine mäßige Beschränkung des Wiederaufnahmeverfahrens.

Stadthagen (SD.): Die Grundsätze, die in der Vorlage enthalten sind, entsprechen nicht einmal den Anschauungen, die in den Kreisen der Regierung gelten. Wenigstens hat der Gesandte in Haiti, Graf Schmettau, nur für die Verhaftung des Deutschen Lüders sehr hohe Entschädigungssummen von der Regierung zu Haiti gefordert, während die Vorlage Entschädigungen wegen ungerechtfertigter Verhaftung überhaupt nicht zuläßt. Ganz außer Acht gelassen ist ferner die Entschädigung für den Fall, wo statt einer Gefängnisstrafe irrtümlich eine Zuchthausstrafe vollstreckt ist oder die Dauer der Strafe verheerend verlängert ist. Ferner fehlt eine Entschädigungspflicht des Staates bezüglich der Auslagen eines Freigesprochenen im Allgemeinen, entsprechend § 499 der Strafprozessordnung. Redner fährt einige Beispiele unschuldig Verhafteter bezw. zu lange in Strafhaft Verbliebenen an und schließt mit den Worten: Wenn irgend eine Rechtspflicht dem Staate obliegt, so ist es die, die Opfer der Justiz zu entschädigen. Entzieht er sich dem, so zeigt er, daß er als Klassenstaat nicht im Stande ist, diejenige Aufgabe zu erfüllen, die die Bürger von ihm als Reichsstaats verlangen können.

Die Vorlage geht an eine besondere Kommission von Mitgliedern.

Auf Antrag des Abg. Auer wird ein schleuniger Antrag auf Einstellung von Strafverfahren gegen die Abgeordneten Brüggner, Müller-Waldenburg, Schmidt-Frankfurt, Stadthagen und Vogtherr verlesen, obgleich derselbe nicht auf der Tagesordnung stand. Der Antrag wird ohne Diskussion angenommen. Daraus ist der Schluß der Sitzung herbeigeführt.

Die nächste Sitzung findet Montag 1 Uhr. Tagesordnung: Flottenvorlage. Schluß 5 15 Uhr.



# Politische Rundschau.

Deutschland.

Heidenmäßig viel Geld muß in der Staatskasse sein. Auch der Präsident der Reichsbank, Herr Koch, wird vom neuen Etat bedacht. Er soll 6000 Mark Zulage erhalten, wie die Staatssekretäre des Marine-, des Justiz-, des Schatz- und des Postamts, mit denen er im Gehalt bisher gleich stand. Vielleicht nehmen unsere Agrarier die Gelegenheit wahr, ihr Mißverhältnis an dem verhassten Freihändler und Goldwährungsmann zu kühlen und sich durch Ablehnung dieser Erhöhung als sparsame Volkswärter zu beweisen.

**Lepeler im Nebenamt.** Der neue Reichshauptkassier erzählt auch kleine Schurren. So wird eine Remuneration von 150 Mk. für einen Beamten im Auswärtigen Amt ausgeschrieben, der das „Aufkleben von Zeitungsausschnitten“ im Nebenamt besorgt. Wie mag die geistig bedeutungsvollere Tätigkeit des Auswärtigen von Zeitungsausschnitten entlohnt werden?

**Was uns die Völkerverkehrer und Gesandten kosten.** Die Diplomatie ernährt ihren Mann. So erhalten die Völkerverkehrer in London und St. Petersburg außer freier Wohnung 150 000 Mk. jährlich, die Völkerverkehrer in Wien, Paris und Konstantinopel 120 000 Mk., die Völkerverkehrer in Rom, Washington und Madrid 100 000 Mk. jährlich. Graf Hatzfeld in London hat also täglich über 400 Mk. Einkommen, er muß also in der That sehr qualifizierte Arbeit leisten. Das Einkommen der Gesandten ist geringer bemessen; es bewegt sich zwischen 30 000 und 60 000 Mk. Bisher bezog neben dem Gesandten in Langer aus der Gesandtschaft in Belgrad nur 30 000 Mk. Für das kommende Rechnungsjahr wird für den letzteren eine Erhöhung des Gehaltes um 6000 Mk. gefordert, und in den Erklärungen des Staats heißt es: „Das Dienstverdienst des Gesandten in Belgrad, welches seit der durch den Etat für 1880/81 erfolgten Errichtung der damaligen Ministerpräsidentur daselbst unverändert geblieben ist, entspricht nicht den dortigen Preisverhältnissen. Die unzulängliche Dotierung des Postens macht sich gegenwärtig um so fühlbarer, als seit neuerer Zeit die Repräsentationspflichten des Gesandten erheblich gestiegen sind.“ — Das gesellschaftliche Leben scheint in Belgrad wieder aufzublühen — seit Milan vor der Thür steht!

**Entschädigung der im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochenen Personen.** Der dem Reichstage zugegangene Gesetzesentwurf mit dem obigen langen Namen lautet wie folgt:

§ 1. Personen, welche im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochen oder in Anwendung eines mildernden Strafgesetzes mit einer geringeren Strafe belegt werden, können Entschädigung aus der Staatskasse verlangen, wenn die früher erkannte Strafe ganz oder teilweise gegen sie vollstreckt worden ist. Das Verlangen muß die Unschuld des Verurteilten bezüglich der ihm zur Last gelegten That oder bezüglich eines die Anwendung eines schwereren Strafgesetzes begründenden Umstandes ergeben haben.

Außer dem Verurteilten haben diejenigen, denen gegenüber ein Strafgesetz unterhaltspflichtig war, Anspruch auf Entschädigung.

Der Anspruch auf Entschädigung ist ausgeschlossen, wenn der Verurteilte die frühere Verurteilung vorsätzlich herbeigeführt oder durch grobe Fahrlässigkeit verschuldet hat.

§ 2. Gegenstand des dem Verurteilten zu leistenden Ersatzes ist der für ihn durch die Strafvollstreckung entstandene Vermögensschaden.

Unterhaltungsberechtigten ist insoweit Ersatz zu leisten, als ihnen durch die Strafvollstreckung der Unterhalt entzogen worden ist.

§ 3. Die Entschädigung wird aus der Kasse desjenigen Bundesstaates gezahlt, bei dessen Gerichte das Strafverfahren in erster Instanz angehängt war.

Bis zum Betrage der geleisteten Entschädigung tritt die Kasse in die Rechte ein, welche dem Entschädigten gegen Dritte am deswegenen zustehen, weil durch deren rechtswidrige Handlungen seine Verurteilung herbeigeführt war.

§ 4. Ueber die Verpflichtung der Staatskasse zur Entschädigung wird durch besonderen Beschluß des im Wiederaufnahmeverfahren erkennenden Gerichts Bestimmung getroffen.

Der Beschluß ist von dem Gericht unmittelbar nach der Verkündung des im Wiederaufnahmeverfahren ergangenen Urtheils zu erlassen. Das Gericht muß mit denjenigen Mitgliedern besetzt sein, welche bei dem Urtheile mitgewirkt haben. Der Beschluß unterliegt nicht der Aufhebung durch Rechtsmittel. Er tritt außer Kraft, wenn das Urtheil aufgehoben wird.

§ 5. Wer auf Grund des die Verpflichtung der Staatskasse zur Entschädigung ausserordentlichen Beschlusses einen Anspruch geltend macht, hat diesen Anspruch bei Vermeidung des Verlustes binnen drei Monaten nach Zustellung des Beschlusses durch Antrag bei der Staatsanwaltschaft desjenigen Landgerichts zu stellen, in dessen Bezirke das Urtheil ergangen ist.

Ueber den Antrag entscheidet die oberste Behörde der Landesjustizverwaltung. Eine Ansetzung der Entschädigung ist dem Antragsteller nach der Vorchrift der Zivilprozeßordnung zuzustellen.

Gegen die Entschädigung ist die Berufung auf den Rechtsweg zulässig. Die Klage ist binnen einer Auszufrist von drei Monaten nach Zustellung der Entschädigung zu erheben. Für die Ansprüche auf Entschädigung sind die Zivilkammern der Landgerichte ohne Rücksicht auf den Werth des Streitgegenstandes ausschließlich zuständig.

Bis zur endgültigen Entscheidung über den Antrag ist der Anspruch weder übertragbar, noch der Pfändung unterworfen.

§ 6. In den zur Zuständigkeit des Reichsgerichts in erster Instanz gehörigen Sachen ist statt der Staatskasse die Reichskasse ersatzpflichtig.

In diesen Fällen tritt an die Stelle der Staatsanwaltschaft des Landgerichts die Staatsanwaltschaft bei dem Reichsgericht, an die Stelle der obersten Behörde der Landesjustizverwaltung der Reichszentraler.

**Marine-Agitation.** Die marinebegeisterten Kommerzienräthe und Großkaufherren beabsichtigten Kundgebungen für die Flottenverlängerung zu veranstalten. Hierzu soll eine Vorberathung am 8. dieses Monats in Berlin stattfinden.

Was wird an dem Schicksal des Tirpitz-Entwurfes jedenfalls nichts ändern.

**Glänzender Sieg in Nürnberg.** Bei der am Donnerstag stattgehabten Reichstagswahl in Nürnberg für den verstorbenen Genossen Grillenberger wurde, wie bereits kurz gemeldet, unser Genosse Dertel mit überwältigender Mehrheit gewählt. Bis Abends 10 Uhr wurden gezählt: für Dertel (Sozialdemokrat) 20 600, Barbeck (freis. Vp.) 11 104, Heigel (Demokrat) 941, Deibel (konf.) 648, Dr. Heim (Centr.) 573 Stimmen. Es stehen nur noch wenige ländliche Bezirke aus.

Bei den Wahlen im Jahre 1893 wurden 18 015 sozialdemokratische, 8320 freisinnige, 2563 nationalliberale, 1551 demokratische, 558 konservative und 378 ultramontane Stimmen abgegeben. Die sozialdemokratischen Stimmen haben sich also um 2600 Stimmen vermehrt. Die bürgerlichen Parteien vereinigten 1893 zusammen 13 470 Stimmen auf sich, bei dieser Wahl brachten sie es nur auf 13 265 Stimmen. Die Freisinnigen brachten es diesmal zwar auf 11 104 Stimmen, während sie bei der Wahl im Jahre 1893 nur 8320 Stimmen erhielten. Aber in den 11 104 freisinnigen Stimmen gehen auch die 2563 Stimmen der Nationalliberalen von der vorigen Wahl auf, die gestern gleich für den freisinnigen Kandidaten stimmten. Außerdem wird auch ein Theil der Demokraten, die diesmal ca. 600 Stimmen verloren haben, sofort für den freisinnigen Kandidaten gestimmt haben, so daß in Wirklichkeit die liberale Koalition bei dieser Wahl einige Hundert Stimmen einbüßt hat. Nur die Stimmen des Centrums haben sich von 378 auf 572 gehoben. Der Stimmenzuwachs der sozialdemokratischen Partei beläuft sich auf über 14 Proz. Der Ausfall der Wahlen bedeutet alles in allem einen glänzenden Sieg der Sozialdemokratie. Nürnberg ist eine sozialdemokratische Hochburg und wird es bleiben, und nicht nur bei den Reichstagswahlen, sondern auch bei den Landtagswahlen, wie die in voriger Woche stattgehabte Erntewahl für unseren Genossen Grillenberger genügend bewiesen hat.

Zu der Wahl wird noch aus Nürnberg unten 2. Dezember geschrieben:

Die schäblichsten Mittel der „Freisinn“ in diesem Wahlkampfe angewandt, jedoch vergebens. Nürnberg bewährt sich hat das Andenken Grillenbergers glänzend bewahrt. Sie bereitete bei beiden Wahlen den Gegnern die verdiente Niederlage. Hugo Barbeck, der freisinnige Reichstagskandidat, tröstete sich in seiner heutigen Trauerrede mit dem Anspruchs, daß die Stimmen nicht nur gezählt, sondern auch gewogen werden; gewiß ein recht bezeichnender Anspruch von einem freisinnigen Kandidaten.

In drei riefzig bejuchten Versammlungen wurde heute Abend das Wahlergebnis bekannt gegeben. In den Central-Sälen hielt der neugewählte Reichstagsabgeordnete Dertel eine feurige Ansprache, die jubelnde Begeisterung hervorrief. Die Nürnberger Arbeiterschaft wie die internationale Sozialdemokratie kann mit Stolz auf den Ruhmestag zurückblicken, zeigt er doch, wie sehr die goldenen Lehren unseres verstorbenen Genossen Grillenbergers in allen Kreisen der Bevölkerung tiefe Wurzeln geschlagen hat.

Bei der Landtags-Stichwahl in Böblingen treten die Nationalliberalen offen für den muckerschen Reaktant ein. Unsere Genossen werden für den Volksparteiler Rektor Hartmann stimmen.

Zu der zweiten badischen Kammer brachte die sozialdemokratische Fraktion die folgende Interpellation ein:

Hat die Regierung Kenntniß von dem Bestreben der Mannheim-Bremer amerikanischen Petroleumgesellschaft, den süddeutschen Petroleumhandel zu monopolisieren?

Welche Schritte will sie zur Abwehr des hieraus den Konsumenten und dem Handel drohenden Schadens unternehmen.

## Lübeck und Nachbargebiete.

5. Dezember.

**Achtung, Maurer!** Die Maurer in Wandsbek befinden sich in einem Abwehrstreik bei dem Unternehmer Eisele. — Zugang nach Wandsbek ist streng fernzuhalten!

Man hat sich besonnen! Gestern Abend sind dem Genossen Eßfinger die in Schönberg beschlagnahmten Brochüren durch die hiesige Polizeibehörde wieder ausgehändigt worden. Es ist nun ganz gut, daß man zuständigen Ortes diese Anordnung getroffen hat, hoffentlich instruiert man aber auch die untergeordneten Organe nunmehr ausgiebig und macht sie vor Allem mit dem einschlägigen Urtheile des Oberlandesgerichts in Osnabrück so innig vertraut, daß wir bei den nächsten Zeit jedenfalls öfter stattfindenden Touren im Fürstenthum Haseburg von Niemanden zwecklos angehalten werden. Genosse Eßfinger hat dann weiter noch ein kleines Verhör bestanden, in dem er mit den nötigen Aufklärungen gebiert hat, die hoffentlich an interessirter Stelle als genügend angesehen werden. Außerdem dürfte sich auch das sozialdemokratische Wahlkomitee noch ein wenig mit der Angelegenheit befassen, vor Allem mit dem an einigen Orten zu Tage getretenen Sammelteufel. Von allen den obigen Ausführungen möchten wir Lübecker Sozialdemokraten unbeschadet der recht exakt erfolgten Zurücklieferung unseres Eigenthums gerne noch etwas mehr wissen. Da wir obendrein noch die Vorkommnisse rechtzeitig agitatorisch für uns verwertend werden, versteht sich am Rande. Unser Nachbarländchen gefällt uns viel zu gut, als daß wir nicht Alles aufbieten

würden, uns die Liebe seiner Proletarier zu erwerben. Der Wahltag 1898 wird die Zeichen der erworbenen Gegenseite mit manchen Leuten unangenehmer Deutlichkeit zum Ausdruck bringen.

**Brave „Arbeitswillige“.** Im „Gerichtssaal“ des „Hamburger Echo“ lesen wir:

Er schwindelte Unterstützung. Der Bildhauer Emil Georg Thiele, der im Sommer von Dresden nach hier zugewandert war und wieder weiterreisen wollte, erbat sich vom Kassirer J. des Verbandes deutscher Bildhauer unter der Angabe, er sei Mitglied des Verbandes, eine Reiseunterstützung. Auf J.'s Frage, ob er Mitglied des Verbandes sei und wo er sein Mitgliedsbuch habe, antwortete Th., das sei in Dresden und werde nach hier an J. nachgeschickt. J. gab darauf dem Th. 3 Mk. Als das Mitgliedsbuch hier ankam, stellte sich heraus, daß Th. schon lange kein Mitglied mehr war. Auf erstattete Anzeige wird Th. heute wegen Betruges zu 5 Mk. Geldstrafe oder 1 Tag Gefängniß verurtheilt.

Dieser Schwindler ist identisch mit dem Bildhauer Thiele, welcher i. B. hier bei Demuth u. Co. arbeitete und auf Kosten des Streikkomitees der Möbelhändler eine Lusttour nach Kopenhagen machte. Es ist offenbar ein Mensch, welcher gewerbmäßig von den Organisationen zu sehen sucht und welcher vorzüglich zu den wegen Logischschwundeleien und noch schlimmeren Vergehen eingelochten braven „Arbeitswilligen“ paßt. Das sind die Leute mit dem furchtbar sein entwickelten Ehrgefühl, das die Bewunderung aller Arbeitgeber und sonstiger Personen wachrief? Wir können ihnen die Sittspflicht — Dem Unreinen, „der sich nicht entblüdet, das Vertrauen seiner Kollegen in eheloser Weise zu täuschen, sind mit der neuen Umstände zugebilligt worden.

Der Senat hat am 1. d. M. die Genehmigung dazu erteilt, daß die nachgelassenen drei ehelichen Kinder des am 3. Juli 1895 zu Kuffstein verstorbenen Lübeckischen Staatsangehörigen, königlich bayerischen Hofschauspieler und Oberregisseurs Heinrich Ludwig Christian Krippgans genannt Keppler, nämlich: Hans Albrecht, Mathilde und Frieda Geschwister Krippgans genannt Keppler, für die Folge den alleinigen Familiennamen Keppler führen.

**Das Polizeiamt verordnet:** Das Aufstellen und Stehenlassen von Kastenwagen auf dem wasserseitig belegenen Schienengleise am Hofengasse ist auf der Strecke zwischen der Südecke des Hofenmeisterhauses und der Südecke des Schuppens Nr. 21 verboten. Die Schienenübergänge zu der Struckfährer und der daneben liegenden Dampf-Anlegebrücke sind von Eisenbahnwagen jeder Art freizuhalten. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Au Staatssteuern und Abgaben wurden im Monat November vereinnahmt: Einkommensteuer 264 115,77 Mark, Eisenbahnsteuer 710,68 Mark, Erbschaftsteuer 50 258,51 Mark, Veräußerungsabgabe 13 166,99 Mark, Stempelabgaben 8 845,40 Mark, Schiffsabgaben 35 114,96 Mark, insgesamt 372 212,31 Mark.

**Eintragung in das Handelsregister.** Am 3. Dezember 1897 ist eingetragen: auf Blatt 2016 bei der Firma „Hob. Th. Schröder“: Julius Gustav Jancke hat aufgehört, Inhaber der Firma zu sein. Früherer Inhaber: Johann Heinrich Wilhelm Grimm, Kaufmann in Lübeck; auf Blatt 2017 die Firma: „Gustav Jancke“. Der der Niederlassung: Lübeck. Inhaber: Julius Gustav Jancke, Kaufmann in Lübeck.

**Für den Weihnachtverkehr** hat die Direktion der Friedrich Franz Eisenbahn bestimmt, daß Rückfahrkarten, die am 18. Dezember gelöst werden, bis zum 6. Januar 1898 inkl. gültig bleiben.

**Vom Tage.** In Haft gerathen der von der Koblenzer Staatsanwaltschaft wegen Straßenraubes gesuchte Arbeiter Fittig und der von Altona wegen Mordversuchs flechtbrüchlich verfolgte Arbeiter Nispel.

**Das Feuer,** von dem wir gestern berichteten, hat in Dischau das Wohnhaus des Hufners von Ladiges vernichtet.

**Stadttheater.** Morgen Sonntag Nachmittag 3 1/2 Uhr die große einmalige Fremden-Vorstellung von „Heringold“ statt. Es ist Herrn Direktor Erdmann-Resinger gelungen, die königliche Hofschauspielerin Fräulein Anna Heinsdorf vom Königl. Schauspielhaus in Berlin, wo die Künstlerin zu den beliebtesten Mitgliedern zählt, zu einem zweimaligen Gastspiel zu gewinnen. Der Gast spielt morgen Sonntag den Rud in Shakespeare's „Ein Sommernachtstraum“. Anfang 7 1/2 Uhr. Denstag verabschiedet sich Fräulein Heinsdorf als Geste in Wilhelmsburg's Schauspiel „Die Hanten der Erde“. Montag werden „Die Hagenpötte“ mit Herrn Vorgmann als Raul und den Herren Saran, Blah und Baum, sowie den Damen Fräulein Wachtel, Frau Adler-Engonnet und Fräulein Groß in den übrigen Hauptpartien gegeben.

## Lübecker Stadttheater.

**Alessandro Stabla.** Oper in 2 Akten von Friedrich v. Flotow. Mag auch Flotow für einen Komponisten zweiten Ranges halten, dessen Werke nicht gleich denen Weber's und Wagner's bahnbrechend waren für eine neue Ausrichtung in der Oper, so sind in ihnen doch viele ansehende, das Ohr erhellende Melodien, das man dieselben noch immer gern einmal wieder hört. Zu dem Weiteren, was sich von den Bühnenwerken des mecklenburgischen Freiherren auch heute noch als zugkräftig erwiesen hat, gehört in erster Linie „Alessandro Stabla“, das neben „Marta“ fast überall zur Aufführung gelangt und seine Freunde findet. Auch gestern hatte sich wieder ein recht ansehnlicher Kreis versammelt, der den Klängen der Flotow'schen Musik lauschte. Ist dieselbe auch nicht immer originell, so enthält sie doch manche anheimelnde Seiten. — Trotzdem nun die gefällige Aufführung manche interessante Einzelheiten bot, war der Gesamteindruck nicht ganz so, wie wir ihn hätten wünschen können. Es hatten sich noch nicht alle freigemacht von einer gewissen Befangenheit, und so kam es denn, daß das Publikum, das sonst gewöhnlich nicht mit seinem Verfall zu fargen pflegt, sich am Freitag sehr zurückhaltend verhielt. Bei einer wohl wünschenswerthen, demnächst stattfindenden Wiederholung werden wohl die noch anhaftenden Mängel verschwinden sein und das reizende Werkchen einen ungetrübten Genuß bieten.



Herr van Humalda als Strabella bemühte sich jedenfalls nach Kräften seiner Aufgabe gerecht zu werden. Wenn ihm dies auch nicht immer gelang, so zeigte er doch, daß er während der Zeit seines Hierseins schon bedeutend gelernt hat. Das „Gebet an die Jungfrau“ kam in recht anerkenntniserweckender Weise zum Vortrag. Auch Herr van Humalda als Kenner bei einer beifälligen Leistung. Die beiden Baubiten Malvaldo und Barbarino waren durch die Herrn Schertel und Stray vertreten. Was Herrn Schertel in größtmöglicher Beziehung abging, erlebte er durch sein humorvolles Spiel; bei Herrn Stray war es umgekehrt. Die Ehre gingen ziemlich gut. Herr Kestler leitete die Oper, doch mangelte ihm manchmal noch die Sicherheit, über die Herr v. Strauß in so reichem Maße verfügt.

**Briefkasten.**

Parteigenossen in Sulsdorf. Der Frau muß die Rente werden, wenn sie 1888, 1889 und 1890 mindestens 141 Wochen in einem versicherungspflichtigen Betriebe thätig war. Das dürfte der Fall sein. Da die Frau bei Inkrafttreten des Gesetzes 66 Jahre alt war, braucht sie nur noch 4 Jahre ... 1888 Beitragsmonaten zu leisten. Das wird jedenfalls auch geschehen sein. Wir bitten die durch bringende Arbeiten leider eingetretene Verzögerung zu entschuldigen.

M. St., Seerep. Sie müssen uns schon die Entscheidungen der Vermögensenschaft resp. des Schiedsgerichts in Unfallsachen, durch welche Ihre Rente festgelegt wurde, zustellen, wenn wir Ihre Frage beantworten sollen. Nach Ihrer Darstellung sind Sie ja in einem landwirtschaftlichen Betriebe, nicht bei der Bahn verunglückt. Das würde ev. die Sache ändern. (Nach Ihnen gegenüber gilt unsere obige Bitte.)

**Quittung.**  
Für die Familien der Verurtheilten sind eingegangen:  
Gesammelt auf einer silbernen Hochzeit 1,70 Mk.  
Deutscher Metallarbeiter-Verband, Sektion der Meubler, Ueberstuf vom Volk 20,01  
Weitere Gelder nimmt gerne entgegen:  
Die Expedition des Volksboten, Johanniststraße 50.

**Sternschanz-Viehmarkt.**  
Hamburg, 3. Dezember.  
Der Schweinehandel verlief gut.  
Bohrschweine werden: 794 5/24, Weiße: Verkaufschweine Schwere 59-61 Mk., Leichte 58-61 Mk., sauer 61-60 Mk., saub. Ferkel 58-60 Mk. pr. 100 Stk.

**Hamburger Marktbericht.**  
Hamburg, 3. Dezbr.  
Butter.  
I. Qualität 98-103  
II. Qualität 95-97  
Abfallende und ältere Waare 82-92  
Schleswig-Holsteinische Bauernbutter 70-80  
Wälzische und ähnliche 72-78  
Zürichische Sommer- 82-88  
Amerikanische Waare 60-85  
Tendenz: Ruhig.

**Gerichtliche Zwangsversteigerungen:**  
im Gerichtshause, Zimmer 20,  
Donnerstag 12 Uhr.

| Grundstück                          | Eigentümer  | Einsch. Mk. | Termin   |
|-------------------------------------|-------------|-------------|----------|
| Travenstede, Vorderreihe 28a        | Wegener     | 10 000      | 16. Dez. |
| Nachwehr-Allee 1                    | Cobober     | 22 000      | 16. "    |
| Zedaustraße 17a                     | Ehlert      | 2 000       | 16. "    |
| Markesgrube 56.7                    | Matthiesden | 1 220       | 23. "    |
| Brünnelstraße 14                    | Dole        | 21 000      | 23. "    |
| Geulnerstraße 39                    | Dole        | 22 000      | 23. "    |
| Fleischhauerstr. 43                 | Schönung    | 13 800      | 23. "    |
| Adolphstraße 31, 33 und Grundhauer. | Venschow    | 9 000       | 30. "    |

**See-Berichte.**  
D. „Alice Krohn“, Kaplt. G. Trehan, ist am 3. Dezember von Wemmel nach Kiel abgedampft.  
D. „Burg“, Kaplt. Thiel, ist am 3. Dezember in Königsberg angekommen.  
D. „Danja“, Kaplt. Schmalzfeldt, ist am 3. Dezember in Viborg angekommen.  
D. „Europa“, Kaplt. W. Voigt, ist am 3. Dezember von Middlebro auf Riga abgedampft.  
D. „Deutschland“, Kaplt. Chlseeu, ist am 3. Dezember in Riga angekommen.

**Als passende Weihnachts-Geschenke**  
empfehlen:

Ihr Kinder: Bilderbücher in großer Auswahl, Jugendschriften, Märchenbücher, Briefmarken-Albums u. s. w. in verschiedenen Preislagen.  
Ihr Erwachsene: Sämtliche Bände der Internationalen Bibliothek, auch einzeln käuflich, Meiner's sämtliche Werke, Fr. Naufen: Zu Nacht und Eis u. s. w. u. s. w.

**Fr. Meyer & Co.,** Buchhandlung, Johannisstrasse 50.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Für die so rege Theilnahme der Hünener bei der Verdingung meines lieben Mannes, sowie für die vielen Kranzspenden, insbesondere aber dem Herrn Pastor Bousfert für die trostreichen Worte am Grabe meines Mannes sagen unsern herzlichsten Dank. Ebenfalls unsern herzlichsten Dank für das erlassene Trügergeld.  
**H. Kruse Wwe. und Kinder.**  
Logis für einen jungen Mann Schwartauer Allee 17 a, 1. Et.  
Ein möblirtes Parterre-Zimmer Ludwigstraße 42.

Bejucht zum 1. April eine Wohnung von 2-3 Zimmern nebst Zubehör. Angebote unter **N 46** an die Exped. d. Bl.

Bejucht eine Frau als Verkäuferin in eine Buchhandlung auf dem Weihnachtsmarkt Näheres in der Exped. d. Bl.

Parzer Kanarienvogel u. Zuchtweibchen Emilienstraße 8a, früher Schützenstraße 51 a.

Zu verk. ein guterhalt. Kinderwagen Preis 8 Mk. Beterstraße 2a.

Ein Haus in der Stadt 3 Wohnungen. 6000 Mk. Angebote unter **K Z** an die Exped. d. Bl.

Zu verkaufen ein eiserner Ofen, zwei Bettstellen, eine Kommode, bill'ig Reiferstraße 14.

Sonntag den 5. d. M. steht eine große Parthie Ferkel im Gathhof zum schwarzen Adler zum Verkauf.

Ganz frische Hofbutter, Pfd. 1 Mk. empfiehlt Carl Ohlert, Königstraße 123.

Frische Eier zu verkaufen Altonaerstraße 156.

Lauschen Kuchenkrum, ff. Weizenmehl, sämtliche Gewürze empfiehlt **Johns. Prohn,** Krähenstraße 32.

**Essig** nach alter bewährter Methode hergestellt, Gewürze zur Schlachtzeit **Berger Flohmheringe,** empfiehlt

**H.L. Wiegels, vorm. J. C. Bunge,** Essigfabrik, Kolonialwaaren etc.

**Bettfedern** Pfd. 50 Pfg., bei 10 Pfd. à 40 Pfg. **F. Schuldt,** Friedenstraße 15.

Zur **Kuchen-Bäckerei** empfehle  
Strohornials, Voltajade, Mandeln, Saccade, Pommeranzenschale, Van'schen Kuchenkrum, feines Weizenmehl, Rosen- und Pfirsichwasser sowie sämtliche Gewürze in tadelloser Qualität.  
**J. Timm,** Schwartauer Allee 131a.

**Wild, Geflügel,** zerlegt und gewürzt.  
ff. Land-Speck, 70, 75 und 80 Pf. pr. Pfund.  
ff. Butter, 1,10 Mk. pr. Pfd. Eier, St. 7 u. 8 Pf.  
ff. amerikanische und hiesige Äpfel, pr. Pfd. 10, 12, 15, 20 u. 25 Pf.  
Koch- u. Tafelbirnen, 5, 10, 15, 25 Pf. pr. Pfd.  
Apfelsinen, pr. St. 5, 6, 8 u. 10 Pf., bei Duzend billiger.

**L. Jacobsen,** Obst- und Kartoffelhandlung **LÜBECK** 26 Meierstraße 26.  
Lager von Cigarren, Pfeifen, Spitzen, Spirituosen, Korn-Branntwein, Krummesser Doppel-Stämmel, Cognac, Bittern, ff. Weine, en gros & en detail.

**J. Rethwisch,** Untertrave 64.  
Täglich:  
**Prima frische Grün- und Brodwurst prima Kopffleisch**  
**Heinr. Muhly** Holstenstraße 14.

**Bratenschmalz** Pfd. 30 Pfg., 2 Pfd. 50 Pfg. **Heinr. Muhly** Holstenstraße 14.

**Eminent billig!**  
Prima feine Tischtücher in allen Größen und Qualitäten, Halbleinwand Tischtücher 58 Pfg., Servietten 28 Pfg., Pr. Damast-Tischtücher 45 Pfg., Gersten-Tischtücher 11 Pfg., Feudel 8 Pfg., Tischtücher 8 Pfg., Handtuchdreil in allen Preisen 20, 25, 30, 40, 60 Pfg., Damen- und Herren Taschentücher in allen Preislagen, Minder-Taschentücher 5 Pfg., Piane-Bordwand Meter 30, 38, 50 - 100 Pfg., Leinen, Handtuchtücher und Halbleinwand Meter 18, 20, 25, 30, 36 Pfg. u. Bettbezugsstoffe in großer Auswahl Meter 25, 38, 45, 50 Pfg., doppeltbreite Bett-Zollins und Damast sehr billig. Fertige Bezüge, Bettredl und rosa Bett-Zuleit führe nur in garantiert federdichter Waare. **Neu! Barbarossa-Satin. Neu!** Bettdecken werden gratis genäht.  
**Wilh. Markmann,** Breitenstr. 40.

**No. 50**  
**5 Pfg. Ausschuss-Cigarre**  
hat Qualität, sicheren Brand und schmeckt gut  
**Wilh. John,** Schüsselboden 5.

**Johns. Biehl**  
10 Gürtlerdamm 10  
empfehle  
vorzügliche 5, 6, 7, 8 und 10 Pfg.-Cigarren  
und bessere in nur guten Qualitäten, sowie eine hochfeine  
**5- und 6-Pfennig-Ausschuss-Cigarre.**

**Zahn-Atelier** von **Georg Rothschild**  
Hützstraße 60, 1. Etage.  
Künstliche Zähne, Plombiren etc. Solide Preise.

**Laubsäge-Holz** per □ Meter von Mk. 1 an. Vorlagekatalog und Preisliste über alle Laubsäge-Messilien gratis.  
**G. Schaller & Comp.** Konstanz, 3 Marktstätte 3.

**Adolf Richter**  
Barbier u. Friseur.  
Hinter St. Johannis 8.

Möbel, Regulateure, Betten, Gardinen, Teppiche, Kleiderstoffe, Leinen - Waare, Sackets, Damen - Mäntel, Kragen, Herren- und Frauen-Garderoben **Hilfsmittel**  
Liefert gegen Bequeme  
**Theilzahlung**  
in wöchentl., 14täg. u. monatl. Raten.  
**Waaren-Credit-Haus**  
**S. Sachs**  
Johannisstraße 23.

**Neu! Neu!**  
**Detail-Verkauf** zu Engros-Preisen.  
**Nur Beckergrube 73.**  
Bitte genau auf Nummer zu achten.  
Broden, neue Muster, Stk. 5, 10-50 Pfg. Uhrenten Stk. 32, 38, 50, 60 Pfg. Bilderrahmen in großer Auswahl. Hofenträger, Gummi, Paar 48, 75 Pfg. 1 Mk., ferner Ohrringe, Haarschmuck, Kämmen, Manschettenknöpfe, Fendels.  
**Tannenbaumschmuck,** Halstetten, Sternentänne u. s. w.  
**Nur Beckergrube 73.**  
**Zum rothen Löwen.**  
Heute, Sonntag:  
**Große Tanzmusik.**



# Kaufhaus für Schuhwaaren in LÜBECK Breitestraße 37.



# Jetzlaß <sup>Cie.</sup>

mechanische Schuhfabrik  
mit **Dampfbetrieb**  
in  
Straussberg.

Unsere ledernen Damen - Zugstiefeln verkaufen wir schon von 2 Mark 60 Pfg. an.  
Unsere ledernen Herren - Zugstiefeln verkaufen wir schon von 3 Mark 90 Pfg. an.  
Unsere anerkannt besten Gummischuhe verkaufen wir schon von 1 Mark 80 Pfg. an.  
Unsere Schuhwaaren werden nur aus bestem Material verfertigt, zu sehr billigen, aber festen Preisen verkauft und sind in der ganzen Welt bekannt.

Unsere Schuhwaaren werden nur in unseren eigenen Filialen Berlin, Bremen, Barmen, Charlottenburg, Cöthen, Elbing, Landsberg, Lübeck, Osnabrück, Spandau, Nixdorf, Wittenberge, direct an das Publikum verkauft und ist jeder Zwischenhandel ausgeschlossen.

Unsere Schuhwaaren-Niederlage für **LÜBECK** ist

## Breitestraße 37

und ist ganz complet vom einfachsten bis zum feinsten Genre sortirt.

Verein für Gesundheitspflege  
und Naturheilkunde.  
(arzneilose Heilweise.)

### Vortrag

des Herrn Dr. med. Gans  
aus Hamburg  
am Donnerstag den 9. December  
Abends 8 1/2 Uhr  
im großen Casino-Saale.  
Thema: Verdauungsvorgang und  
Verdauungsstörungen.

Eintrittskarten sind im Vorverkauf zu  
50 Pfg. in der Buchhandlung des  
Herrn G. Weiland, Königstraße 72,  
an der Abendkasse zu 75 Pfg. zu haben.  
Vereinsmitglieder und deren Ange-  
hörige - § 3 a der Satzungen - haben  
freien Eintritt.

## Bräuerei Fadenburg.

Sonntag den 5. December 1897

### Concert.

Anfang 4 Uhr. Programm 10 Pf.

Großes Preisgeleu  
von Sonntag d. 5. bis Montag d. 13. d. M.  
täglich v. 4 Uhr Nachm. ab.  
Gelegentlich vorrätig auf der Bahn.  
Gesamtwert der 12 im Geleuzimmer  
ausgestellten Preise ca. 600 Mt.

### Verstießen

von  
fetten Gänsen u. Rauchfleisch  
am Sonntag den 5. December  
im Lokale von M. Edler, Untertrave 35.  
Anfang Morgens 11 Uhr.  
Ergrabenst M. E. u. C. Sch.

Neue Lohmühle  
Sonntag:  
Große Tanz-Musik.

## Weine und Spirituosen

kaufen Sie vorthellhaft bei

### F. P. Ahrens,

Königstraße 73, Ecke Hühstraße.

Regen- und Sonnenschirme.  
**Total-Ausverkauf.**  
Wegen Umzug verkaufe ich von heute ab zu bedeutend zurück-  
gesetzten Preisen.  
**H. Stoppelman, Schirmfabrik**  
32 Hühstraße 32.  
en gros. en detail.

## Sozialdemokratischer Verein

Mitglieder-Versammlung  
am Montag den 6. December Abends 8 1/2 Uhr  
im Vereinshaus

### Tages-Ordnung.

1. Communale Angelegenheiten. Referent: Th. Schwarz.
2. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Vorstand.

### Zum weißen Hirsch.

Jeden Sonntag:

### Großes Orchestron-Concert.

Am Mittwoch d. 8. Dec., v. Nachm. 2 Uhr an:  
Verkegeln von Hasen, Gänsen,  
Karpfen und Rauchfleisch.  
Es ladet freundlichst ein

L. Ohrt.

Verein für Gesundheitspflege  
und Naturheilkunde.

### Monats-Versammlung

am Montag den 6. December  
Abends 8 1/2 Uhr  
im Bürgerverein, Königstraße 25.

## Elysium.

Jeden Sonntag:

TANZ.

### Circus Variété

Reuterkrug.

Heute Sonntag:

2 gr. Jubel-Vorstellungen

des gänzlich neuen G. Cabinet-  
Spielplatz

um 4 und 7 1/2 Uhr

In beiden Vorstellungen Vorführung der  
mit so vielem Beifall aufgenommenen

Lebenden Photographien.

In beiden Vorstellungen das Wunderkind

Little Anny. In beiden Vorstell.

der unbrüchliche Clown Joe Schutter.

In beiden Vorstellungen Auftreten des

gesamten Personals.

Nachm. ermäß. Preise. Kinder d. Hälfte.

Montag: Gr. Vorst. Nur noch kurze Zeit.

### Stadt-Theater.

Sonntag: Nachm. 8 1/2 Uhr

Große einmalige Fremden-Vorstellung

## Das Rheingold.

Von Richard Wagner.

Anfang 8 1/2 Uhr. Opernpreise.

Abends 7 1/2 Uhr: 44. Abonn.-Vorst. 2. Abth. Man.

Gastspiel der Königl. Hofchauspielerin

Frl. Anna Heinsdorf

vom Königl. Schauspielhaus in Berlin.

Ein Sommernachtstraum.

Nach: Frl. Heinsdorf als Gast.

Anfang 7 1/2 Uhr. Opernpreise.

Montag: 43. Abonn.-Vorst. 1. Abth. Noth

Die Hugenotten.

Raoul - Herr Borgmann.

Dienstag: 2. und letztes Gastspiel der Königl.

Hofchauspielerin

Frl. Anna Heinsdorf.

Die Haubenlerche.



## Der Reichshaushalt.

Wie gewöhnlich sind dem Reichstage sofort bei der Eröffnung die „Uebersicht“ für das abgeschlossene Jahr 1896/97 (April 1896 bis März 1897) und der Etatsentwurf für das beginnende Finanzjahr „1898“ zugegangen.

Die erste That des neuen Reichs-Schatzsekretärs besteht, wie man sieht, darin, die alte Benennung der Rechnungsjahre durch eine einfachere, in den Ländern längst übliche, zu ersetzen. Dagegen wüßten wir nichts einzuwenden. Nur die Hoffnung müßten wir aussprechen, daß der Name des Freiherrn v. Thielmann, wenn er dereinst nicht mehr an der Spitze des Reichs-Schatzamtes prangen sollte, auch noch mit anderen und dringenderen Finanzreformen verknüpft sein möge. Vorläufig bedeutet der erste Etat des neuen Reichsfinanzleiters eine ebenso starke Wendung zum Schlechteren, wie die letzten Etats einen Anlauf zum Besseren nahmen.

Den günstigen Rechnungsabluß für 1896/97 haben wir bereits früher nach der Bekanntgabe der wesentlichsten Biffern im „Reichsanzeiger“ kurz besprochen. Es genügt daher, die bezeichnendsten Ergebnisse kurz zu wiederholen.

Der anhaltend gute Geschäftsgang hat 1896 die tatsächlichen Zoll- und Steuererträge hoch über die Etatsvoranschläge hinausgetrieben. So ergaben

|                                 | Mill. M. | nach dem Etatsoll | nach den wirklichen Einkünften |
|---------------------------------|----------|-------------------|--------------------------------|
| die Zölle und Verbrauchssteuern | 684,8    |                   | 731,5                          |
| Post und Telegraphen            | 32,4     |                   | 36,0                           |
| Reichsdrucker                   | 2,5      |                   | 1,6                            |
| Eisenbahnverwaltung             | 22,8     |                   | 27,1                           |
| Bankwesen                       | 5,8      |                   | 8,9                            |

Nur die Reichs-Stempelabgaben haben, wesentlich in Folge der agrarischen Börsengesetzgebung, einen Ausfall von über 2 1/4 Millionen erfahren. Bei den Zöllen ist das Mehr hauptsächlich der stärkeren Einfuhr an Roggen, Weizen, Roggen, Hafer, Gerste, Mais, Bau- und Nutzholz, Süßfrüchte, Kaffee, Kakao, Tabak und Petroleum zuzuschreiben, also sehr veränderlichen Faktoren, die zum Theil unmittelbar von den deutschen Produktions- und Erwerbsverhältnissen abhängen. Die Mehreinnahme beim Zucker ist eine Folge des neuen Gesetzes vom 27. Mai 1896 und mehr zufällig wie dauernd, weil die Erhebung der höheren Konsumsteuer und die Auszahlung der höheren Ausfuhrvergütungen nicht sofort zusammenfielen.

Die Rückwirkungen dieser Mehreträge von 1896 auf die Reichsschuldentilgung sind bekannt. An Stelle der vorgesehenen Schuldenvermehrung von 26 Millionen ist in der That eine wirkliche Schuldentilgung von 24 Mill. zu erreichen gewesen. Die Einzelstaaten haben dabei auch ganz gut abgeschnitten. Trotzdem sie (nach der an den Antrag Lieber sich anschließenden Finanzregelung) von den sonst zu Ueberweisungen bestimmten Abgaben 50 Millionen fahren lassen mußten, sind ihnen rund 27 Millionen mehr, wie erwartet, verblieben; statt 11 Millionen an Matrikularbeiträgen mehr herauszuzahlen wie an Ueberweisungen zu erhalten, haben sie 16 Millionen ihren Staatskassen zuführen können.

Das war einmal, wird man sehr bald sagen können! Ueberlich freilich macht der Entwurf zunächst keinen un-

günstigen Eindruck. Die Thronrede betonte denn auch geflissentlich, daß auch im nächsten Finanzjahre die Einzelstaaten durch Matrikularbeiträge nur nominal belastet werden würden, obwohl verschiedene fortdauernde Mehrausgaben in Aussicht genommen seien und „der sehr erhebliche Aufwand für die zeitgemäße Umgestaltung des Artilleriematerials“, obwohl er nicht zu den fortdauernden Ausgaben gehöre, doch nicht durch Anleihe aufgebracht werden solle, was im laufenden Jahre mit den 44 Mill. bekanntlich geschah. Das klingt viel tröstlicher wie die Thronrede von 1894, die, ohne Mehrforderungen geltend zu machen, von nothwendigen „bedenklichen“ und „erheblichen Zuschüssen der Einzelstaaten“, von einem „drückenden Uebelstand“ sprach, der die „Erschließung weiterer Steuerquellen unerlässlich“ mache. Selbst die letzte Thronrede bedauerte, daß „trotz sparsamer Bemessung der Ausgaben“ die Matrikularbeiträge der Bundesstaaten „nicht unerheblich höher einzustellen waren, als die nach vorsichtiger Schätzung zu erwartenden Ueberweisungen.“ Die parlamentarische Opposition hätte vielleicht Grund, sich der heutigen nachträglichen Anerkennung ihres Standpunktes zu freuen, wenn es nicht eine alte Erfahrung wäre, daß die Regierungen stets nur Ueberflüsse sehen, wenn sie Stimmung für neue Ausgaben machen wollen.

Gegen das Etatsoll des laufenden Jahres werden die Einnahmen höher angelegt:

| Für Zölle        | mit 36,2 Mill. Mark |
|------------------|---------------------|
| Tabaksteuer      | 0,4                 |
| Zuckersteuer     | 7,5                 |
| Salzsteuer       | 1,0                 |
| Brauwassersteuer | 2,0                 |

insgesamt für Zölle und Verbrauchssteuern mit 48,4 Mill. Mark, für Post und Telegraphie mit 1,2 Mill., für Eisenbahnen mit 2 Mill., für das Bankwesen mit 2 1/2 Millionen. Diese Schätzungen stellen allerdings zum Theil bestimmte Durchschnitte aus den letztjährigen, wirklichen Ergebnissen dar. Immerhin haben sie zur Voraussetzung, daß die fetten Jahre anhalten und ihnen keine mageren folgen. Dem widersprechen jedoch die triftigsten Gründe und auch bereits mancherlei Anzeichen einer heranahenden Abwärtsbewegung unseres Wirtschaftslebens.

Die geforderten Ausgabenvermehrungen sind jedoch wesentlich dauernde, ja sogar, wie bei den Marineplänen der Regierung, auf Jahre hinaus steigend. Fortgesetzt steigern sich weiter die Pensionen (diesmal gegen das letzte Jahr um 3,6 Millionen) und der Zuschuß zur Invalidenversicherung. Die Heeresverstärkung von 1893 ist in ihren letzten finanziellen Konsequenzen noch nicht erschöpft. 1899 beginnt das neue Quinquennat, billiger wird es sicherlich nicht werden. Für ausreichende und bessere Kasernen und Übungsplätze stehen beträchtliche Ausgaben weiter bevor. Die warme Abendkost findet sich jetzt zum ersten Male im Etat (mit sieben Millionen Mehrkosten für das preussische Kontingent); selbstverständlich wird sie dauernd bleiben. Die neue Rate für die Kanonen ist allerdings auf den ordentlichen Etat übernommen und alljährlich wird sie nicht wiederkehren; aber die letzte ihrer Art ist sie auch nicht und die Andeutungen über die Neubewaffnung der Infanterie lassen an ein Ende dieser Forderungen sobald nicht glauben.

Man schließt, hauptsächlich infolge der Marinepläne, der vorgelegte Etat bereits mit einem Anleihe-

bedarf von 55,6 bzw. 67,4 Millionen Mark ab. Der vorgesehene Anleihebedarf ist zwar in den letzten Jahren regelmäßig nachträglich herabgemindert worden durch die seit dem Antrag Lieber übliche Zurückhaltung von Mehreträgen für das Reich, nicht für die Einzelstaaten. Ein ähnlicher Gesegentwurf erneuert diese Regelung. Aus den oben angeführten Gründen ist jedoch zu bezweifeln, daß wesentliche Mehreträge über die Etatschätzungen hinaus auch in Zukunft nicht zu erwarten sind. Alle Anzeichen deuten auf Ebbe und nicht auf Fluth. Eine Weiterbelastung des Reichsschatzes muß unsere Finanzen heillos verfahren, nachdem der vorgelegte schönfärberische Entwurf bereits ein Loch von über 50 Millionen aufweist.

Entweder also dauernd, alljährlich wiederkehrende Vermehrung der Schulden, eine Borgwirtschaft der schlimmsten Art, oder neue Steuern, um für neue dauernde Mehrausgaben dauernde Mehreinnahmen zu schaffen — das ist nach ein paar leidlich soliden Finanzjahren, an denen die Regierung unschuldig war, der Ausblick für die Zukunft. Die soliden Finanzjahre rühmte das Centrum als sein Werk. Dasselbe Centrum würde auch, wenn es den Forderungen der Regierung, besonders bezüglich der Marine, entgegenkommen würde, für die sich ankündigende Finanzzerrüttung die Verantwortlichkeit zu tragen haben. Das Schicksal der Nationalliberalen sollte es warren.

## Politische Mundschau.

### Deutschland.

Die gute Finanzlage im Reich kommt zu klassischem Ausdruck in einer sehr starken Gehaltssteigerung für die obersten Reichsbeamten, die von dem Bundesrath vorgeschlagen wird. An der Spitze der mit sehr erheblicher Lohnzulage bedachten Herren steht der Reichskanzler, der bisher 36 000 Mark Gehalt und 18 000 Mark Repräsentationsgelber bezog. Jetzt werden statt der 18 000 Mark für Repräsentation 64 000 Mark gefordert, so daß der Fürst Hohenlohe ein Einkommen von 100 000 Mark neben freier Dienstwohnung erhalten soll. Begründet wird diese enorme Einkommensvermehrung mit der Bemerkung, daß sich die bisherigen Repräsentationskosten gegenüber dem Umfange der Repräsentationspflichten als unzureichend erwiesen haben. Ja, ja, parlamentarische Bierabende kosten viel Geld. Wenn für Marinepläne Stimmung gemacht wird, kann man doch die Leute nicht im „Trodden“ sitzen lassen. Also nur flott in die Taschen des Volkes gegriffen, damit die 64 000 Mark in der Wilhelmstraße verrepräsentirt werden können.

Oder sollten die 100 000 Mark Reichskanzlergebühren schon in Rücksicht auf den kommenden Mann eingeseht sein, der es nicht billiger thun will?

Nach dem Satz „ein gutes Wort findet eine gute Stätte“ hat der Bundesrath bei Aufstellung des Etats auch in bezug auf die Herren Staatssekretäre gehandelt. Der Reichstag hatte in der vorigen Session dem Bundesrath empfohlen, die Herren Staatssekretäre der Post, der Justiz und des Reichs-Schatzamts um je 6000 Mark pro Jahr aufzubessern.

Gesagt, gethan. Die Regierung hat sich dem Beschluß der Reichstagsmajorität gefügt und solchen Respekt vor der Volksvertretung können wir nur loben. Nur scheint, daß dieser Respekt vor dem Reichstage nicht bis zu den Gehältern der Unterbeamten gereicht hat. Einstimmig

## Helene.

Roman in drei Büchern von Minna Kautsky.

(61. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

### III.

Noch ehe Alschin wieder kam, hatte Helene ihr Dachflüchchen aufgesucht. Sie wollte allein sein, sie fühlte sich müde und abgesehen. Sie ging auf und nieder und legte ihre Hand zeitweilig an die Stirne, als könne sie damit ihre Gedanken in ruhige Bahnen lenken.

Sie konnte sich's nicht verhehlen, daß diese Kämpfe sich täglich heißer und erbitterter gestalteten. Einer Nacht gegenüber, die gegen die berechtigtesten Forderungen taub blieb, die unnütze Grausamkeiten beging und selbst Gesetz und Recht gering achtete, fühlten sich diese Menschen zum Außersten getrieben; Alles schien ihnen erlaubt und ihr Haß gegen die brutale Gewalt wurde nur noch von der wilden Energie übertroffen, sie zu bekämpfen.

Aber wohin mußte das führen? Zum Verbrechen — zum Wahnsinn! Und konnte damit etwas erreicht werden? Würde nicht vielmehr diese ganze Bewegung nutzlos zerschellen, nachdem ihre mutigsten Kämpfer gefallen waren?

Und war dieser Terrorismus auf beiden Seiten nicht in der That das Schrecklichste, das ein Volk treffen kann?

Sie setzte sich an's Fenster, stützte den Kopf in die Hand und sah hinaus. Sie blickte gegen das Nebengebiet des Zürichberges, die im röthlichen Schimmer der untergehenden Sonne erglänzten.

Lange sah sie so, bis der Schimmer geschwunden war, und der Himmel fahler wurde und grauer die Erde.

Um ihre Lippen aber irrte ein Lächeln. „Freude ist Kraft“, murmelte sie, „ja, wer diese besitzt, wen sie zu kluger Besonnenheit leitet, der mag sich gestählt fühlen — der kommt vielleicht, wenn auch langsam, zum Ziele —“

Und wieder sah sie hinaus mit träumendem Blick, wie in eine unendliche Ferne.

Die Luft war still und warm, kein Blatt regte sich in dem Gärtchen. Niemand hatte seitdem das Haus verlassen, — denn Alschin war noch immer bei Lania und Sofia . . .

Sie lauschte nach unten — kein Ton drang zu ihr. . . .

Da kekam sie ein Gefühl der Vereinsamung und — der Sehnsucht.

Plötzlich erhob sie sich und griff nach ihrem Hute. Sie setzte ihn auf, ohne vor den Spiegel zu treten, warf einen Umhang über den Arm und verließ die Stube und das Haus.

Langsam ging sie die breite, von Gärten eingefäumte Universitätsstraße abwärts.

Es war schon fast dunkel geworden, keine menschliche Seele begegnete ihr.

In der Rämistraße kam ein Mann rasch hinter ihr drein, und als er sie erreicht hatte, berührte er leicht ihre Schulter.

Entrüstet sah sie sich um und blickte in die lachenden Augen des rothen Postmeisters.

Der strenge Ausdruck ihres Gesichtes veränderte sich ebenso rasch in das Gegenstück; sie schien von der Begrenzung entzückt zu sein.

Er grüßte ritterlich, und seinen Schnurrbart in eine noch kühnere Spitze drehend, rief er:

„Aber, schönste Frau, warum rennen Sie denn so wie ein Windhund den Berg hinunter?“

Und als sie statt jeder Antwort ihn anlachte, bot er ihr seinen Arm.

Er hatte die Empfindung, dieser hübschen Frau gegenüber ungewöhnlich galant zu sein.

Sie nahm seinen Arm und gestand ihm, daß sie die Absicht habe, in die Versammlung zu gehen.

„Wollen Sie Ebner hören? Bravo, schön von Ihnen. Wo sind die Ruffen?“

Helene sagte, daß sie allein komme.

Er drückte ihre Hand und versicherte, es freue ihn, daß sie einmal etwas Selbständigkeit zeige.

„Haben Sie nur Geduld, lieber Onkel“, sagte sie lächelnd, „Sie werden mich schon noch zu einer tüchtigen Parteigenossin heranziehen.“

„Das hoffe ich, Frauchen, selbst wenn ich nicht lange mehr hier bleibe.“

„Wie meinen Sie das?“

Er sah sich um, es kam ihm vor, als ob jemand hinter ihnen ginge, und er dämpfte seine Stimme zu einem Flüstern herab:

„Ich sage Ihnen, die monarchischen Staaten machen die ungeheuersten Anstrengungen, um das Asylrecht der Schweiz zu untergraben, sie versteigen sich bis zu Drohungen; läßt sich die Bundesregierung einschüchtern, dann heißt's wieder wandern — dann müssen wir nach England oder Amerika — bin neugierig, wie wir da unser Archiv hinüberschiffen und — meine Alte. Sie kriegt schon die Seekrankheit, wenn ich nur darauf anspiele.“

„Kommt Ihre Frau heute in die Versammlung?“

„Nein, sie hat noch im Hause zu schaffen.“



hat der Reichstag in voriger Session in derselben Sitzung neben den Staatssekretären auch der Postunterbeamten und der Landbriefträger gedacht. Einstimmig wurde der Bundesrath aufgefordert, das Höchstgehalt der Landbriefträger von 900 Mark auf 1000 Mark zu erhöhen und diejenigen Postunterbeamten, die jetzt ein Anfangsgehalt von 800 Mark beziehen, weil sie nach dem April 1895 angestellt sind, gleichzustellen mit den vor dieser Zeit angestellten Unterbeamten, die 900 Mark Anfangsgehalt beziehen. Der neue Etat schweigt sich über diesen Reichstagsbeschluss völlig aus. Die Gehaltspositionen der Postunterbeamten sind gleich geblieben und der Reichstag hat pro nihilo beschlossen. Der neue Etat legt ein schüchternes Zeugniß ab von der Fürsorge der Regierung für ihre Beamten. Der Herr Reichskanzler 16 000 Mark Zulage. Die Staatssekretäre der Justiz, des Reichsschatzamt und der hohe Chef der Postverwaltung jeder 6000 Mark Zulage. Die vom Reichstag beschlossenen 100 Mark Zulage für einen Theil der Unterbeamten und Erhöhung des Höchstgehalts der Landbriefträger auf 1000 Mark aber abgelehnt. — Wir gehen den Wahlen entgegen!

### Frankreich.

**Dreyfus-Affaire.** Aus Paris schreibt man der „Leipz. Volksztg.“ vom 28. November:

Die Dreyfus-Affaire hat sich zu einem regelrechten militärischen Scandal entwickelt. Ursprünglich, als die ersten zuverlässigen Nachrichten über die Einmischung Scheurer-Kestner's zu Dreyfus' Gunsten in die Öffentlichkeit drangen, war die Angelegenheit höchst einfach. Auf der einen Seite stand das Urtheil des geheimen Kriegsgerichts gegen Dreyfus, auf der anderen die vom Vizepräsidenten des Senats ermittelte Unschuldsbeweis für Dreyfus. Bergegenwärtigt man sich die ungeheuerlichen Justizirrhümer der öffentlichen und ordentlichen französischen Gerichte, so wird man begreifen, warum Scheurer-Kestner's Einmischung von vornherein Zweifel an der Gerechtigkeit des kriegsgerichtlichen Urtheils erregen mußte. So weit war nur die Unscholbarkeit des Kriegsgerichts in Frage. Darauf tauchten aber nach einander die Namen des Kommandanten Esterhazy und des Obersten Picquart auf, und das unter Bedingungen, die auf die geheimsten Winkel des militärischen Allerheiligsten feltame Schlaglichter warfen. Man erfuhr, daß der von Dreyfus' Bruder des Verraths beschuldigte Esterhazy seit 15 Monaten einer „offiziellen“ Untersuchung unterworfen war und daß der Kriegsminister trotzdem, wie aus dessen Erklärung in der Kammer-Sitzung vom 16. November hervorgeht, noch immer nicht im Stande war, sich für oder gegen Esterhazy zu erklären. Man erfuhr ferner, daß die geheimsten Dokumente des Kriegsministeriums in Originalen und in photographischen Abzügen in die Hände „verschleierter“ Halbweibchen und von da in die Hände Esterhazy's gekommen waren. Dieser verwickelte seinerseits den Obersten Picquart als den Urheber oder Helfershelfer der Dreyfus-Freunde. Picquart hat sein Amt eines Vorkämpfers des Nachforschungsbureaus im Kriegsministerium dazu mißbraucht, den Dreyfus-Freunden amtliche Dokumente gegen Esterhazy auszuliefern. Man erfuhr schließlich, daß Picquart im Frühjahr 1897 plötzlich seines Amtes enthoben und nach Tunis versetzt worden war — eine Bestätigung der Theilnahme Picquart's an der Dreyfus-Affaire, zugleich aber ein weiterer Beweis für das lichtscheue Verhalten der Regierung. Denn entweder hatte sich Picquart eines groben Vertrauensbruchs schuldig gemacht und er hätte kriegsgerichtlich belangt werden sollen, oder er war lediglich, was nach den neuesten Verlautbarungen das wahrschienliche ist, durch seine amtliche Thätigkeit der Unschuld des Dreyfus und der Schuld Esterhazy's auf die Spur gekommen und hatte dann pflichtgemäß seine Vorgesetzten davon in

Kenntniß gesetzt. In diesem, wie gesagt, wahrscheinlicheren Falle wäre aber die schwere Maßregelung Picquart's mehr als ein Ausfluß der Furcht der militärischen Oligarchie vor der ihrem „Prestige“ unzutraglichen Revision des Dreyfus-Prozesses. Es wäre, wie die endlose „offizielle“ Untersuchung gegen Esterhazy, eine Verkräftigung des allenthalben auftommenden Verdachts, daß die Dreyfus-Affaire ein „militärisches Panama“ in ihrem Schooße birgt, dessen Aufdeckung um jeden Preis verhindert werden sollte.

Neberhaupt die Haltung der Regierung in der ganzen Angelegenheit erscheint je weiter, desto verdächtiger. Die gegen Esterhazy eröffnete Untersuchung wird in einer Weise geführt, daß sie einer Komödie wie ein Ei dem anderen gleicht. Der militärische Untersuchungsbeamte, General de Pellieux, scheint es von Anfang an auf die Meinungsänderung Esterhazy's abgesehen zu haben. Ganz erklärlich: ist Esterhazy unschuldig, dann ist die Revision des Dreyfus-Prozesses glückselig vermieden. So wurde denn bisher bei Esterhazy, dem Angeklagten, nicht gehandelt, während beim Zeugen Picquart noch vor dessen Anknst in Paris, in seiner Abwesenheit also — den klaren kategorischen Vorschriften des Untersuchungskodex zuwider — eine Hausdurchsuchung vorgenommen und Pakete mit Schriftstücken beschlagnahmt wurden! Der Kriegsminister hat sich bereit, die Verantwortlichkeit für diesen unerhörten Gesetzesbruch auf den General de Pellieux abzuwälzen. Der gesetzbrecherische General darf aber nach wie vor seines richterlichen Amtes walten, während er von Rechts wegen vor den Strafrichter gehört. Hätten doch seine Werkzeuge nicht nur den Untersuchungskodex, sondern auch die verfassungsmäßige Unverletzlichkeit privater Wohnungen mit Füßen getreten. Um nämlich die Hausdurchsuchung bei Picquart zu verheimlichen, hatte man vorgeschützt, nach einer geheimen Blindhölzchenfabrik fahnden zu wollen und sämtliche Wohnungen des Hauses durchsucht!

Höchst bezeichnend ist auch die offene Parteinahme des Generals de Boisdeffre, des Chefs des Generalstabes, für Esterhazy. Es ist als sicher anzunehmen, daß de Boisdeffres Kabinettschef im Auftrage seines Vorgesetzten Henri Rochefort, den Chef-Redakteur des „Intransigent“, den einflussreichsten unter den chauvinistisch-antijemischen Hebern gegen Dreyfus, auf Grund angeblich amtlicher Dokumente über die Haltlosigkeit der „jüdischen“ Anschuldigungen gegen Esterhazy aufzuklären gesucht hat. Dem Kabinettschef wurden darauf vom Kriegsminister 30 Tage strengen Arrests zudiktirt. Diese in Wirklichkeit auf den Chef des Generalstabes zurückprallende Maßregel belächelt aber nur um so greller die kopflose Verfahrensweise in den höchsten Militärkreisen.

Und nun stelle man die 30 Tage strengen Arrests wegen der öffentlichen Einmischung zu Gunsten Esterhazy's neben die Amtsenthebung Forzineti's, des Kommandanten des Pariser Militärgefängnisses, weil dieser sich nicht öffentlich für die Unschuld des Dreyfus' ausgesprochen hatte, was obendrein den militärischen Spitzen schon seit Jahren, seit der Beurtheilung des Dreyfus bekannt ist und erst durch Rochefort — mit nicht gerade wahrheitsstrenger Genauigkeit — öffentlich bekannt gemacht wurde.

Seitdem hat Forzineti sich dadurch gerächt, daß er im „Figaro“ mit allen Einzelheiten die an dem Häftling Dreyfus geübte moralische Folter zur Expression eines Geständnisses enthüllte. Gewiß auch ein Beitrag zu der Erhöhung des Glanzes der militärischen Einrichtungen.

Neben dem „Prestige“ der militärischen Oligarchie hat die Dreyfus-Krise das Ansehen eines bedeutenden Theiles der politischen Welt in Mitleidenschaft gezogen. Eine so

ungeheuerliche Verwilderung des Gewissens der Wortführer der öffentlichen Meinung hätte man in der Heimath der „Reinheitsrechte“, in der Stadt der Barricadenkämpfe für Freiheit und Recht nicht für möglich halten sollen. „Thut nichts, der Jude wird verbrannt!“ — nach diesem mittelalterlichen Grundjatz hegen in einem fort nicht nur die antijemischen bezw. klerikal-monarchistisch-antijemischen Blätter, sondern auch freidenkerisch-republikanische und einige linksradikale Blätter mit dem „sozialistisch-radikal-darwinistisch-atheistischen „Intransigent“ an der Spitze. Daß Dreyfus, ob schuldig oder unschuldig, jedenfalls unter Verletzung der elementarsten Rechtsforderungen verurtheilt wurde, indem es als erwiesen gelten kann, daß das geheime Kriegsgericht von einem „entscheidenden“ Dokument Kenntniß nahm, daß weder Dreyfus noch dessen Vertheidiger vorgelegt worden war — dieser Umstand trübt das Gewissen der radikalen Republikaner à la Rochefort nicht im Geringsten. Ebenjowenig findet man in ihren Organen auch nur ein Wort des Protestes gegen den verfassungs- und gesetzesbrecherischen Einbruch in das Haus und die Wohnung Picquart's. Dagegen sabeln sie tagtäglich von einem „jüdischen Konfession“ und einem Kapital von genau zwei Millionen Franken zur Rettung des Dreyfus auf dem Wege der Bestechung. Und jeder Bezweifer der Unscholbarkeit des Kriegsgerichts gilt ihnen für bestochen. Rochefort schreckt sogar vor dem lächerlichen Einfall nicht zurück, auch Emile Zola, der dieser Tage eine Verherrlichung Scheurer-Kestner's im „Figaro“ veröffentlichte, für einen bestochenen Agenten des „jüdischen Konfession“ zu erklären.

Auf der anderen Seite wächst unverkennbar die einer Revision des Dreyfus-Prozesses günstige Strömung. Neben dem erwähnten Artikel von Zola erregt Aufsehen ein Artikel des Genossen Faure's in der „Pet. Rep.“ Der Wortführer der sozialistischen Partei verlangt die Revision des Urtheils, das auf einem „Verbrechen“ — der Verheimlichung des „entscheidenden“ Dokuments vor Dreyfus und auch vor dessen Vertheidiger — beruht.

### Sozialisten und Arbeiter-Leben.

Ueber die Lohnbewegung der Tischler Hamburgs giebt die Lohnkommission Folgendes bekannt: „Zu Anfang des Jahres 1896, als die wirtschaftlichen Verhältnisse sich auch für uns insoweit gebessert hatten, daß man wenigstens von einer besonders großen Arbeitslosigkeit nicht mehr reden konnte, da wurde sofort die Frage angeschnitten, was nun zunächst zu thun sei, um eine Verkürzung der Arbeitszeit, wie auch eine Erhöhung des Lohnes, besonders aber auch eine Regelung der Aufordpreise, welche in den letzten sechs bis sieben Jahren bis zu 40 pCt. gesunken sind, herbeizuführen. Da hieß es nun erstens, dafür zu sorgen, die Organisation zu einer achtunggebietenden Macht auszubauen, und wenn auch heute noch nicht Alles so ist, wie es sein sollte, so dürfen wir doch behaupten, daß unsere Arbeit von Erfolg war. Bestimmte Forderungen an die Arbeitgeber zu stellen, mußte jedoch während des vorigen Jahres noch abgelehnt werden, weil die Vorbedingungen für den günstigen Verlauf eines Lohnkampfes nicht vorhanden waren. Im Januar dieses Jahres wurden dann die hauptsächlichsten Forderungen zum Beschluß erhoben, um wenigstens die Genehmigung der deutschen Kollegen einzuholen. Es konnte ja von einem Vorgehen unsererseits um diese Zeit keine Rede sein, weil dazumal gerade der Hafenarbeiterstreik tobte, der von ungeheurer Mächtigkeitswirkung auf alle übrigen Gewerkschaften, besonders in finanzieller Beziehung, war. Da jedoch die Konjunktur sich im Frühjahr als ziemlich gut erwies, so beschloßen wir in unserer Juni-Mitgliederversammlung, den Arbeitgebern folgende Forderungen zu unterbreiten:

Plätzchen mündete, das steil abwärts nach der Kruggasse führte.

Es war ein altes, enges Gäßchen und ein kleines, dunkles Stiebelhaus, in dessen Parterre sich das Café Kessler befand, von dem man unter diesen Lokalverhältnissen nicht erwarten konnte, daß es sich als ein Kaffeehaus modernen Stils präsentire.

Von der Kruggasse führte eine Glasthür, deren kleine Scheiben durch rothe Vorhänge verhüllt waren, in einen länglichen, nicht allzu hellen Raum von einfachster Ausstattung, in welchem einige Tische und Stühle aufgestellt waren. Morgens und Mittags waren sie von Arbeitern besetzt, denen Madame Kessler, die im Hintergrunde hinter einem großen schanktische Posto gesaß, eigenhändig Bier und Kaffee kredenzte.

Es konnte überraschend scheinen, daß sich hinter diesem kärglichen Raum ein geräumiger Saal befand, mit hübscher Wandvertäfelung, mit Oberlicht und einem mächtigen Gaslüfter versehen.

Herr Kessler hatte vor einigen Jahren seinen Hof überdecken lassen und damit diesen Saal gewonnen, der sein Stolz und seine Freude war.

Hier pflegten die Internationale und die deutschen Sozialisten ihre Versammlungen abzuhalten.

Sie waren öffentlich und Jedermann hatte Zutritt zu denselben.

Heute Abend stand ein Vortrag des Bürgers Ebner über internationale Arbeiterschutzgesetzgebung auf der Tagesordnung.

Es war ein Thema, das damals in der Schweiz, die eine fortgeschrittene Fabrikgesetzgebung hatte, vielfach ventilirt wurde.

(Fortsetzung folgt.)

„Sie ist eine musterhafte Gattin“, versicherte Helene, „und Sie meinen also, daß die Bundesregierung —“

„Pst!“, machte er und drückte ihren Arm stärker an sich.

„Was ist's?“ fragte sie.

„Es geht Jemand hinter uns her.“

„Aber in ziemlicher Entfernung.“

„Weil er stehen geblieben ist, — das ist ihre schlaue Taktik — ich kenne sie.“

Stumm gingen sie weiter. Es blieb Alles stille, man vernahm nichts, als das Geräusch ihrer eigenen Schritte.

„Aha — abgesehen — das alte Manöver!“ rief der Postmeister, „geben Sie Acht, an der nächsten Straßenecke kommt der Bursche bestimmt wieder zum Vorschein. . . . D, diese preußischen Spitzel, wenn ich mich nur in den nächsten Tagen für sie unsichtbar machen könnte!“

„Weshalb gerade in den nächsten Tagen?“ fragte sie aufmerksam.

„Im“, er sah sie von der Seite an, forschend und ein wenig mißtrauisch. Dann bemerkte er in einem ganz veränderten Ton: „Der Abend ist recht warm, finden Sie nicht?“

„Wir sind im August.“

„Mitte August, wir haben heute, glaube ich, den —“

„Den fünfzehnten.“

„Schon den fünfzehnten. . . es ist zum — hm, und Sie meinen, daß aus Ihnen so etwas wie eine richtige Parteigenossin zu machen wäre?“

„Eine getreuz gewiß, ob ich noch andere Eigenschaften dafür besitze, das —“

„Das wird sich erst zeigen“, sagte er trocken.

„Ihr gebt einer Frau nur selten Gelegenheit, sich zu bewähren.“

„Das ist auch nicht so leicht, und Sozialist wird man nicht von heute auf morgen, dazu gehört viel mehr als man glaubt.“

„Ich weiß es wohl, aber ich glaube, einige Jahrzehnte durchgemacht zu haben“, sagte sie bescheiden.

„So, so, Konrad sagte mir, Sie hätten einmal vor Jahren den Russen einen erheblichen Dienst geleistet.“

„Das war ein kleiner Dienst.“

„Was — kleiner Dienst — er ist gelungen, und das ist die Hauptsache. D, es giebt so kleine Dienste, so echte Handlangerdienste, von denen man nicht spricht, von denen Niemand erfährt, und die doch so wichtig sind, daß ein Mißlingen schwer zu verwinden wäre, aber — freilich — Sie —“

„Wenn Sie glauben, daß ich Ihnen nützlich sein könnte —“

„Vielleicht.“

„Dann sprechen Sie, ich bitte.“

„D, nicht hier und nicht jetzt. . . . Kommen Sie Morgen in mein Bureau, aber frühzeitig, dann wollen wir sehen.“

Sie waren in die untere Stadt, in ein Gewirr kleiner Häuser und ineinander laufender Straßen gekommen, als er sie plötzlich mit einem Ruck in einen dunklen Thorweg hinein dirigierte.

„Wohin führen Sie mich?“ fragte Helene erstaunt. Der Dunkel lugte vorsichtig aus dem Versteck hervor.

„Sehen Sie ihn, da unten?“

„Ich sehe gar nichts.“

„Da wartet er an der Ecke auf uns, aber da kannst Du lange warten“, und lachend führte er sie durch das Haus, das einen zweiten Ausgang hatte, der auf ein kleines



- 1) Die tägliche Arbeitszeit beträgt neun Stunden.
- 2) Der Mindestlohn für sämtliche in Hamburg beschäftigten Tischler beträgt 45 Pf. pro Stunde.
- 3) Diejenigen, welche diesen Lohn bereits verdienen, erhalten einen Aufschlag auf ihren bisherigen Lohn von 5 Pf. pro Stunde.
- 4) Die Anschläge erhalten 60 Pf. pro Stunde.
- 5) Bei Akkordarbeit wird ein Aufschlag von 15 bis 25 pCt. bezahlt.
- 6) Für Ueberstunden und Sonntagsarbeit wird ein Aufschlag von 50 pCt. bezahlt.
- 7) Für das Halten von Wank und Werkzeug seitens der Gesellen wird pro Woche 1 Mt. vergütet.

Diese Forderungen wurden der Innung am 24. Juni zugestellt mit dem Ersuchen, eine gemeinsame Sitzung anzuberaumen, um dieselben inoffiziell mündlich zu begründen. Diesem Ersuchen wurde prompt entsprochen, indem wir rechtzeitig zum 7. Juli zur Sitzung eingeladen wurden. Nach langem Diskutiren erklärte uns dann der Innungsvorstand, der Meisterschaft Alles genau unterbreiten zu wollen und uns dann Bericht zu erstatten. In der nun folgenden Sitzung wurde uns berichtet, daß die Meisterschaft vorläufig Alles abgelehnt habe, jedoch sollten die Hamburger Delegirten zu dem in Bremen stattfindenden deutschen Tischlertag verpflichtet sein, dort die Frage der Einführung der neunstündigen Arbeitszeit für ganz Deutschland zu erörtern. Der Innungsvorstand ersuchte uns jedoch ausdrücklich, die Sache nicht als gescheitert zu betrachten, da er Alles daran zu setzen versprach, um einen gütlichen Ausgleich herbeizuführen. Wir legten unserer Versammlung das Resultat vor, und dort wurde dann beschlossen, abzuwarten, was wohl bei der Geschichte herauskommen werde. Auf unseren Wunsch wurden wir dann auch zu der betreffenden Meister-versammlung zugelassen, wo die Berichterstattung von Bremen gegeben wurde, und auch hier verfochten wir unsere Forderungen energisch, so daß bei der nun nochmals stattgefundenen Abstimmung unsere erste und Hauptforderung, die neunstündige Arbeitszeit, gegen einige Stimmen angenommen wurde. Die übrigen Forderungen wurden seitens des Obermeisters gar nicht zur Abstimmung gebracht, und keiner der Herren Meister hatte den Muth, gegen eine solche Geschäftsführung zu protestiren. Wir berichteten nun unserer Versammlung über das Geschehene und dort wurde dann folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heutige Versammlung der Tischler Hamburgs erklärt sich mit dem Beschluß der hiesigen Tischler-Innung, vom 1. Januar 1898 die neunstündige Arbeitszeit einzuführen, einverstanden. Die Regelung der Lohn-Verhältnisse bleibt der Organisation der Gesellen vorbehalten.“ Dieser Beschluß ist der Innung mitgetheilt worden, ohne daß Einwendungen dagegen erhoben wurden. Somit wird also der Verkürzung der Arbeitszeit nichts mehr entgegenstehen, wenn unsere Kollegen am 1. Januar nur auf dem Posten sind. Daß wir aber auf eigene Kosten eine solche Reform durchführen sollen, das glauben unsere Arbeitgeber selbst nicht, und daher werden auch diejenigen, welche bei der verkürzten Arbeitszeit etwa einen alten Wochenlohn nicht weiter zu zahlen gedenken, recht bald gewahr werden, daß wir auch die Lohnforderung noch nicht begreifen haben. Dann wird zur geeigneten Zeit eine erneute und verbesserte Auflage folgen, was den deutschen Kollegen dann rechtzeitig berichtet wird.“

**Die beleidigte Berufsgenossenschaft.** Ein Strafprozeß, der für das Verhältnis, das zwischen Berufsgenossenschaft und versicherte Arbeiter teilweise herrscht, in gewissem Sinne als Illustration dienen kann, hat sich vor dem Schöffengericht in Berlin abgespielt. Der Zimmermann Franz Kortmann hatte seinerzeit das Unglück gehabt, in seinem Gewerbebetrieb einen schweren Oberschenkelbruch zu erleiden, der ihn für lange Zeit arbeitslos machte. Er wandte sich um Gewährung einer Unfallrente an die nordöstliche Baugewerks-Berufsgenossenschaft, welche seinem Gesuch entsprach und die ihm zustehende Rente auf 66 $\frac{2}{3}$  pCt. festsetzte. Später setzte die Berufs-genossenschaft die Unfallrente jedoch auf 33 $\frac{1}{3}$  pCt. herab, da eine wesentliche Besserung des Verletzten eingetreten sei. Dieser legte Berufung an das Schiedsgericht für Unfallsachen ein und ertritt auch einen Sieg über die genannte Berufsgenossenschaft; denn das Schiedsgericht erhöhte die Unfallrente wieder auf 66 $\frac{2}{3}$  pCt. Auch vor dem Reichs-Versicherungsamte blieb der Verletzte Sieger; der Rekurs der Genossenschaft wurde zurückgewiesen. Weniger gut ging es dem Angeklagten vor dem Straf-richter. Er hatte nämlich als Berufungsschrift an das Schiedsgericht eine Eingabe eingereicht, in welchem dem Vorstande und den Verwaltungsbeamten der Genossen-schaft u. A. Mangel an Kenntniß vorgeworfen wurde; es hieß dann ferner in dem Schriftstück, der Vorstand handle willkürlich und nehme sich Annahmen wider Gesetz und Recht heraus; er sei schamlos, von grenzen-loser Gewissenlosigkeit, setze Machinationen und Maß-regelungen in's Werk, das Familienglück der armen Krippel werde von ihm systematisch untergraben u. dergleichen. Diese Eingabe, welche die Nervosität und Zerknirschtheit des Verfassers deutlich zeigt, wurde zwecks weiterer Ver-anlassung dem Vorstande der Berufsgenossenschaft über-mittelt, worauf dieser gegen Kortmann Strafantrag stellte; unterzeichnet war letzterer nur von einem stellver-tretenden Direktor. — Der Staatsanwalt beantragte mit Rücksicht auf die Gröblichkeit der Beleidigungen gegen den bisher vollständig unbescholtenen Angeklagten drei Monate Gefängniß! Rechtsanwält Roth als Verthei-diger des Angeklagten bemängelte zunächst den Straf-antrag, der nicht formgerecht gestellt sei. Es gehe aus demselben weder hervor, wer beleidigt sein soll, noch von wem, für wen oder wegen welcher Beleidigung er gestellt

ist. Es hätten alle Vorstandsmitglieder den Strafantrag unterzeichnen müssen, das werde vom Gericht allgemein angenommen. Aus formellen Gründen müsse daher das Verfahren eingestellt werden; eventuell aber, wenn sich der Gerichtshof dieser Anschauung nicht anschließen sollte, verdiene der Angeklagte, der in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt habe, die mildeste Verurtheilung sein dürfte, daß grade die Arbeiter in Folge des lang-wierigen, aufreibenden und oft frucht-losen Kampfes um ihre Rente nervös werden. Der Gerichtshof bejahte die Frage nach der Rechtmäßigkeit des Strafantrages. Beleidigt sei die Berufsgenossenschaft, die durch den Vorstand vertreten wird. Der Angeklagte habe zwar in Wahrnehmung be-rechtigter Interessen gehandelt, aus der Form gehe jedoch die Absicht der Beleidigung hervor. Unter Berücksich-tigung aller Momente für und wider lautete das Urtheil auf zwei Wochen Haft. Ob nun die Berufs-genossenschaft befriedigt ist?

**Die Berliner Droschkenkutscher** haben eine Bewegung zur Erreichung der Sonntagsruhe eingeleitet. In einer ungewöhnlich stark besuchten Versammlung sprach Genosse **Bebel**. Er erinnerte daran, daß sich der Reichs-tag schon seit Jahren mit der gesetzlichen Regelung der Sonntagsruhe beschäftigt und dann im Jahre 1892 durch entsprechende Aenderung der Gewerbeordnung für die meisten Gewerbe eine Sonntagsruhe festgesetzt hat. Es sei damals nicht gelungen, auch für die im Verkehrs-gewerbe beschäftigten Arbeiter zu erwirken, daß ihnen wenigstens jeder dritte Sonntag und in den beiden anderen Wochen je ein Werktag als Ruhetag gewährt werde. Man habe damals gesagt, nur die Sozialdemokraten stellten solche Forderungen, die Arbeiter des Verkehrsgewerbes wollten gar nichts davon wissen. Es sei daher im In-teresse der genannten Arbeiter freudig zu begrüßen, daß jetzt die Droschkenkutscher bei den gesetzgebenden Körper-schaften für die Sonntagsruhe petitioniren wollen. Dieses Vorgehen werde seine Wirkung nicht verfehlen, namentlich wenn auch andere Städte sich mit einer recht großen Zahl von Unterschriften an der Petition der Berliner Droschken-kutscher betheiligen. Die sozialdemokratische Fraktion würde dann vielleicht in der Lage sein, selber einen dahingehenden Gesetzesentwurf einzubringen. **Redner** bemerkte, er werde auch gelegentlich im Reichstage beantragen, daß die Reichs-kommission für Arbeiterstatistik Erhebungen über die Lage des Droschkengewerbes anstelle. Vor allem müßten aber die betheiligten Arbeiter sich selber rühren, wenn sie ihre Forderungen durchsetzen wollen, und sich eine starke Organisation schaffen. Die am 12. April d. J. eingelebte Kommission hat eine Petition ausgearbeitet, die an den Bundesrath und an den Reichstag gerichtet werden soll. Die Petenten fordern Ausdehnung der in den §§ 105a bis 105g der Gewerbeordnung niedergelegten Bestimmungen über die Sonntagsruhe auf das Droschken-gewerbe. In der ausführlichen Begründung wird unter Anderem auch darauf hingewiesen, daß durch Verfügung des Polizeipräsidenten gestattet ist, an jedem Sonntag die Hälfte der Droschen außer Betrieb zu setzen, wodurch dargethan werde, daß das Droschken-gewerbe nicht zu denjenigen Betrieben gehöre, die des Sonntags in vollem Umfange thätig sein müssen.

## Aus Nah und Fern.

**Oekonomieverwalter und Arbeiterin.** Vor dem Schwurgericht in Hannover hatte sich am 30. No-vember der Oekonomieverwalter **Wilhelm Meinicke** aus Stendal wegen eines Sittlichkeitsverbrechens zu ver-antworten. Er wurde beschuldigt, am 6. Juli d. J. in Calenberg eine ihm unterstellte polnische Arbeiterin mit Gewalt zur Duldung unzuchtiger Handlungen veranlaßt zu haben. Die Geschworenen be-jahnten nur die Schuldfrage wegen thätlicher Beleidigung. Das Urtheil lautete auf 5 Monate Gefängniß unter An-rechnung von 2 Monaten Untersuchungshaft. Der An-geklagte wurde aus der Haft entlassen. Er ist noch billig weggekommen.

**Zum Kapitel: Schutz gegen Schulkente.** Die „Frankfurter Zeitung“ berichtet von dort: Am 2. Oktober, Abends 8 Uhr, saß ein vom Spaziergange kommendes Brautpaar am Weiher unweit des Schopen-hamer-Denkmal in der Schatten eines Baumes. Ein vorbeigehender **Schulmann** kam an die Bank heran und winkte der Dame mit dem Finger: „Fräulein, stehen Sie mal auf!“ Er fragte zugleich nach ihrem Namen. Der Bräutigam, Kaufmann **Dsk. Pinther** verbat sich dies Vorgehen in Ausdrücke von berechtigter Schärfe. Es kam zur **Verhaftung** des Paares, und der Bräuti-gam ist obendrein der Beamtenbeleidigung angeklagt, während man meinen sollte, er und seine Braut seien auf's Allerwertheste beleidigt worden. Der Staatsanwalt beantragt nichtsdestoweniger eine Geldstrafe von 50 Mt., weil der Schulmann sich „in berechtigter Ausübung seines Dienstes“ befunden habe. Der Vertheidiger, Rechtsan-wält **Dr. Bruno Mankiewicz**, führt dagegen aus, daß das Gericht den Schutzleuten klar machen solle, daß wir nicht in einem Polizeistaat, sondern in einem Rechtsstaat leben. Der Gerichtshof erkennt denn auch auf Stra-freiheit, da die Beleidigung gegen den Schulmann durch dessen Verhalten hervorgerufen sei. Das Erkennt-niß, das Amtsrichter **Klein** verkündete, schloß mit einer eindringlichen **Mahnung** an die Polizei-be-amten zur **Vorsicht**, da sie nur einschreiten dürften, wenn sie dringenden Verdacht haben, wovon hier auch kein Schatten vorhanden war, was das Ge-richt ausdrücklich zur Genugthuung des Brautpaares her-vorhebt.

**Das Muster eines Hausagrarers** ist ohne Zweifel ein Herr **C. Schneider** in **Hannau**. Die Frankfurter „Volkstimme“ druckt folgenden Brief dieses Herrn an einen seiner Miether ab: „Hiermit theile ich Ihnen mit, daß Sie Ihren Bedarf an Backwaaren bei meinem Sohne decken müssen, da ich dieses von meinen Mieth-leuten verlange. Andere Bäcker in meine Häuser liefern zu sehen, dasbe ich keineswegs, ist überhaupt ganz selbst-verständlich. Procente giebt mein Sohn keine. Nichten Sie es sich ein. Achtungsvoll **C. Schneider**.“ — Sicher giebt es viele Miether, die, um nicht sofort wieder die Kosten und Unannehmlichkeiten des Umzuges tragen zu müssen, sich dem unverkündeten Verlangen des Hausbe-sitzers fügen.

**Moderne Alvaldino.** Welches Unheil das Lesen von Mänberromanen zeitigen kann, ergab sich aus einer Ver-handlung der Strafkammer in Elberfeld, vor der sich fünf 16- bis 18-jährige Burschen aus Remscheid wegen Bandendiebstahls zu verantworten hatten. Sie hatten den größten, einen Bierkutscher, zum Hauptmann gewählt und stahlen zunächst Haken und Schuppen, um damit im Walde eine Höhle zu graben. Bei weiteren Einbrüchen erbeuteten sie einen Kochherd, eine Bratpfanne, eine Pfeife, Löffel, Gabeln, verschiedene Diebeswerkzeuge, sowie ein Faßchen mit 24 Liter Rogmal. Die Polizei kam dem Treiben bald auf die Spur. Ein Theil von den „Mänbern“ wurde grade in dem Augenblick abgefaßt, als sie mit der Vergrößerung der Höhle beschäftigt waren. Das Gericht sagte die Thaten als Dummejungenstreiche auf und verhängte über die Angeklagten Gefängnißstrafen von drei bis sechs Monaten. Bei Annahme von banden-mäßigem Diebstahl hätte auf Zuchthaus erkannt werden müssen.

**Kamenz.** Eine seltsame Nachricht über das Abfeuern eines Schusses durch einen Wachtposten bringt das hiesige Wochenblatt: „In der Nacht zum Mittwoch sah sich der Wachtposten am Pulverhaufe auf der sogenannten Viechweide unweit unserer Stadt, genöthigt, zwei Individuen gegenüber von seiner Schusswaffe Gebrauch zu machen. Die Betreffen-den hatten sich, jedenfalls (!) in der Absicht, den Posten zu belästigen, diesem trotz dreimaligen An-rufens weiter genähert, worauf letzterer, ein Soldat der zweiten Kompanie des hiesigen 178. Regi-ments, Feuer gab. Ein lauter Aufschrei einer der beiden unerkannten Personen ließ darauf schließen, daß der Schuß seine Wirkung nicht verfehlt und eventuell derselben eine Verwundung beigebracht hatte. Die dar-auf sofort ergriffenen Flucht der Weiden macht vorläufig jeden Anhalt für die Feststellung ihrer Identität unmög-lich.“ — Jedenfalls bedarf diese Angelegenheit dringend der Aufklärung. Woraus wird denn gefolgert, daß die beiden Unbekannten „jedenfalls“ die Absicht gehabt haben, den Posten zu „belästigen“? Und wer weiß denn, ob der „dreimalige Anruf“ von den Betreffenden gehört und verstanden worden ist?

**Das imitierte Skandal-Pärchen.** Das Landgericht **Witten** verurtheilte den Varietédirektor **Walle**, der das Auftreten einer imitierten Prinzessin **Chimay** und eines imitierten Zigeuners **Rigo** unter dem Vorgeben, es seien Originalpersonen, bei doppelten Eintrittspreisen ver-anstaltet hatte, wegen Betruges zu 300 Mark Geldstrafe. Der Staatsanwalt hatte drei Monate Gefängniß bean-tragt.

**Die unangenehme Medizin.** Aus Löningen berichtet das „N. N. Wochenbl.“: **Gerd**, der in seinem Leben wohl nie krank gewesen war, fühlte sich unwohl und schickte zum Arzt. Dieser verschrieb Medizin und überreichte das Rezept dem Apotheker. Der Apotheker verpackte die Medizin in eine Zigarrenkiste mit Sägemehl und übergab das Packet der Post. **Gerds** Frau öffnete die Kiste und schrie erschrocken: „O, Gerd! was moß Du schlimm krank wäsen, anners har Di dat Doktor nich son' groten Hop verschäwen.“ „Gif äis her!“ brummte **Gerd**. „Käpl her!“ **Annamarie** brachte traurig den Löffel; die gefähr-liche Krankheit ihres Mannes ging ihr zu Herzen. **Gerd** nahm einen Schlöffel voll. Aber, o weh! eine so trockene Masse hatte er höchstens als Junge beim Zwiebacklaurn bekommen. Mit aller Anstrengung des Schling-Appa-rates brachte er die „Medizin“ mühsam hinunter. „Täg-breimal zu nehmen!“ sagte der Arzt. **Pünktlich** nahm **Gerd** drei Mal ein. Beim dritten Male entfuhren ihm aber Wörter, die er sicher nicht in seinem Gebetbuche ge-lesen hatte. „Morgen früh, **Annamarie**, geh ich süßst na den Doktor; dat Tügs kann sien Verd schlucken!“ Am anderen Tage machte sich **Gerd**, die Medizin-kiste in sein Sacktuch geknüpft, auf den Weg. „Herr Doktor!“ dat Pulver, wat Säi mir dor verordnet hebt, kann ich nich herunnerkriegen. Säi hebt sik doch woll nich versaihn?“ Dabei entknotet er das Sacktuch und zeigt die geöffnete Kiste. Der Arzt holt die Medizinflasche hervor und bedeutet dem Manne, daß das vermeintliche Pulver nur ein Theil der Verpackung sei. „So was dat“, gab **Gerd** ganz kleinlaut zurück, steckte die Flasche ein und sagte: „Däi Madzin will ik man mitnähmen, den Kasten mögt Säi woll behollen. Abjüs ul!“

## Literarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. S. W. Dieß' Ver-lag) ist soeben das 10. Heft des 16. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor:  
Ein Echterbacher Springer. — Noch einmal die Betheiligung an den preussischen Landtagswahlen. Von August **Bebel**. — Der moderne englische Imperialismus. Von **M. Beer**, London. — Brentanos Agrarpolitik. Von **J. S. W.** — Das Anwachsen der Zahl der Armen von 1854 bis 1893. Von **Erich Wendlandt**. — Feuilleton: Der gelbe Domino. Roman von **Marcel Preboft**. (Fortsetzung.)



### Geschäfts-Eröffnung.

Meinen verehrten Freunden und Wännern bringe hiermit zur Nachricht, daß ich mit dem heutigen Tage **Arnimstraße 12** eine **Schlachterei und Wurstmacherei** eröffnet habe und bitte um geneigten Zuspruch. Hochachtungsvoll

**Hermann Grube.**

Hiermit dem geehrten Publikum zur Nachricht, daß ich **Schwartauer Allee 94** ein

### Colonial- und Fettwaarengeschäft

eröffnet habe, und bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Ergebenst **H. Muuss.**

### Geschäfts-Eröffnung.

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage ein

### Barbier- und Friseur-Geschäft

auf dem **Hüxterdamm 10** eröffnet habe. Zudem es mein Bestreben sein wird, schnell und sauber zu bedienen, bitte ich, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

**R. Haak**

Barbier und Leichborn-Operateur  
**Hüxterdamm 10.**

Heute Abend von 5 Uhr an:

### Heiße Snack- und Bierwurst.

**Georg Schmidt,**  
obere Fleischhauerstr. 11.

Heute Sonnabend Abend von 5 Uhr an:

### Frische Knackwurst

sowie täglich **Frische Bierwurst** empfiehlt

**Joach. Schmidt,**  
Jnh. Hehr. Schmidt, Hüxstraße 43.

**A. L. Mohr'sche**

## FF-Margarine

im Geschmack, Nährwerth und Aroma kaum von feinsten Molkerei-Butter zu unterscheiden.

per Pfund 65 Pfg.  
per Pfund 60 Pfg.

empfehlen das Special-Geschäft von Fabrikaten aus der Fabrik von

**A. L. Mohr,**  
Altona-Bahrenfeld.

Inhaber:  
**Johs. Flindt, Johannistr. 80.**

**Lan'schen Kuchenshrup,**  
ff. Weizenmehl, Succade,  
gez. Pomeranzenschale,  
Mandeln, Rosenwasser,  
Birchhornsalz, ger. Pottasche

empfehlen **Ludwig Welcher, Langereihe 2a.**

### Möbel, Spiegel, Polsterwaaren

in allen Preislagen. Nette Arbeit.  
Complete Musterzimmer  
stets vorrätzig. Beste Bezugsquelle  
für Braut-Ausstattungen.

**Folker's Möbel-Magazin, Marlesgr. 25.**

**Rudolph Kähler**

Chronometer- und  
Uhrmacher  
6 obere Engelsgrube 6

Großes Lager aller Arten  
Uhren zu den billigsten Preisen  
**Reparatur-Werkstatt.**  
Reelle Bedienung.  
Mehrjährige Garantie.

Neu eröffnet.  
**H. Schultz, Uhrmacher.**  
Uhren und Goldwaaren.  
Reparaturen werden zu billigen Preisen unter Garantie ausgeführt.  
Billige Preise. Reelle Bedienung

### Bitte lesen Sie!

## Wallach, Jnh.: J. S. Kleve,

### Herren- u. Knabengarderoben-Geschäft,

befindet sich

### Untertrave 9, bei der Altenfähre.

Wer gut und billig kaufen will, sollte unbedingt seinen Bedarf in Herren- und Knaben-Garderoben, Tuch- und Buckskin-Neften bei **Wallach, Jnh.: J. S. Kleve, Untertrave 9, decken.**

In Folge sehr günstigen Ankaufs eines Grundstückes, miethesfreier Laden, Einkauf von Rohstoffen aus allererster Hand, eigene Anfertigung von Herren- und Knaben-Garderoben in Berlin und Stettin zu den billigsten Lohnverhältnissen.

Jeder Klardenkende wird verpflichtet, daß ich in Folge vorstehender bedeutender Vortheile in der Lage bin, billiger zu verkaufen als jede Concurrrenz. Ich empfehle:

Herren-Winter-Paletots, gut gefüttert, von 8 Mt. an, bis zu den feinsten à 20-25 Mt.

Herren-Anzüge, elegant gearbeitet, von 7,50 Mt. an, bis zu den feinsten à 20-24 Mt.

Winter-Jackets von 5 Mt. an.

Herren-Beinkleider von 1,50 Mt. an, bis zu den feinsten à 7-8 Mt.  
Arbeiter-Hosen und -Joppen gefüttert von 2,50 Mt. an.  
Pollerinen-Mäntel von 10 Mt. an.

Größtes Buckskin-Neften-Lager. 1/4 breite Buckskin Neften zu einem vollständigen Knaben-Anzug von 1,80 Mt. an. Meterweise von 75 Pfg. an.

Ein großer Posten Herren-Unterjacken von 50 Pfg. an.

Wer thatsächlich Geld sparen will, spare nicht den kleinen Umweg und gehe zu

### Wallach, Jnh.: J. S. Kleve, Untertrave 9, bei der Altenfähre.

Wer bei mir einen Herren-Winter-Paletot oder Anzug kauft, erhält Stoff zu einem Knabenanzug gratis.

### Bedergr. Zum Fuhrwerks-Krug. Bedergr. 93.

Ausschank von **ff. Elbschloss-Bier**, 1/2 Liter 15 Pfg.

**Elbschloß-Biere** sind aus bestem Hopfen und Malz hergestellt, garantiert rein, wohlschmeckend und bekömmlich, der Gesundheit zuträglich und den echten bairischen Bieren an Güte mindestens gleich kommend.

Empfehle den Genossen zu Hochzeiten und sonstigen Festlichkeiten: Gebinden von 10 Litern an und Flaschen zu den billigsten Preisen.

**J. Wulff.**

Heute Sonntag:

### Neu-Lauerhof. Grosses Tanzkränzchen.

Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr. Entree frei. Herm. Gutsche.

### Concert-Haus „Flora“

Jeden Sonntag:

### Tanzkränzchen

Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr. F. Grammerstorf.

### Central-Hallen. Jeden Sonntag: Tanz in beiden Sälen.

Ende 12 Uhr.

### Hansa-Halle. Familien-Kränzchen.

Morgen Sonntag: Freier Eintritt. Freier Tanz.

### Sarg-Magazin Carl Börck.

102. Untere Fleischhauerstr. 102.  
Größte Auswahl, billige Preise.

### Spielwaaren Puppen,

gekleidet und ungekleidet, sowie

alle Puppenartikel,

Puppen- u. Kindermöbel,  
Block-, Sport- u.

Puppenwagen,  
Anker-Steinbaukasten,  
Turngeräthe,

Roll- und Schaufelpferde,  
Gesellschaftsspiele, Bilderbücher,  
Galanterie- und Lederwaaren,  
Schulstulpenfüllen u. Koffer.

### C. Bliesath Ww.,

Handstraße 9.

### Hemdentuch

80 bis 82 cm breit

gut und billig

10 Meter 4,00 Mk.,

20 „ 7,80 „

empfehlen

**Carl Herm. Mich. Stave,**  
Weiter Krumbuden 4.

### Photographisches Atelier „Nanon“

Lübeck, Klingenberg 8/9

liefert in bekannt bester Ausführung:

12 Visit u. 1 Cabinet f. 5,50 Mk.

12 Cabinet . . . f. 15,- Mk.

Bei Vorzeigung dieser Annonce 10% Rabatt.

Sonntags bis Abends geöffnet.

### Das Lagerhaus u. Expeditions-Geschäft Fischergrube 52

empfehlen sich zum Lagern und Nachsenden aller Gegenstände prompt u. billig.

### Aus Dankbarkeit

und zum Wohle Magenleidender gebe ich Jedermann gern unentgeltliche Auskunft über meine ehemaligen Magenbeschwerden, Schmerzen, Verdauungsstörung, Appetitmangel u. und theile mit, wie ich ungeachtet meines hohen Alters hiervon befreit und gesund geworden bin.

**F. Koch, Königl. Förster a. D.,**  
Pomßen, Post Nieheim (Westfalen).

### Sozialdemokratischer Verein für Stodelsdorf und Umgegend.

### General-Versammlung

am Sonntag den 5. Dezember

Abends 7 Uhr

im Lokale des Herrn Pätan in Fadenburg.

Tages-Ordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.  
2. Wahl des Vorstandes.  
3. Fragekasten und Verschiedenes.  
Um zahlreiches Erscheinen bittet  
Der Vorstand.

### Friedrich-Franz-Halle

Heute Sonntag:

### Tanzkränzchen.

Anfang 4 Uhr.

**L. Lübke.**

### COLOSSEUM

Heute Sonntag:

### Große freie Tanzmusik.

Anfang 4 Uhr.

**W. Dussler.**

### Wakenitz-Bellevue.

Heute Sonntag:

### Tanzkränzchen.

Anfang 4 Uhr. Eintritt frei.

**W. Kruse.**

### Stehr's Stablissement.

Sonntag

### Große freie Tanzmusik.

Anfang 4 Uhr.

Ausspielen

von fetten Gänsen, Rauchfleisch u.

auf einem Ziehbillard

am Montag den 6. December.

Anfang 10 Uhr Vorm. Einlay 50 Pfg.

Hierzu ladet freundlich ein

**A. Andersen, Untertrave 15.**

Ausspielen

von fetten Gänsen, Karpfen

und Rauchfleisch

auf einem Ziehbillard

am Sonntag den 5. Dezember 1897

von Vorm. 11-1 und Nachm. 4-10 1/2 Uhr.

Hierzu ladet ergebenst ein

**W. Spethmann**  
Schwartauer Allee 70 b.

### Club Fidelitas.

### Berathungs-Abend

am Montag den 6. Dezember 1897

Abends 9 Uhr

im Clublokal.

Tages-Ordnung:

Abrechnung. Vorträge. Maskenball. Verschiedenes.

Der Vorstand.

### Einsegel.

Einladung zum

### Caffe-Ball

am Sonntag den 5. Dezember

Jeder Herr hat eine Dame frei.

Preis Mk. 1.

Ergebenst **Chr. Koch.**

Die Einsegelfähre fährt bis 2 Uhr Nachts.

### Quartett-Verein „Amicitia“.

### Gesellschafts-Abend

am Sonntag den 5. Dezember

im Lokale Frahm, Concordia-Carlen.

Anfang 7 Uhr. Einführung gestattet.

Kindern ist der Zutritt nicht gestattet.

Der Vorstand.



**A. Hoffmann's Verlag**, Berlin O., Blumenstr. 14.  
Fernsprecher: Amt VII, Nr. 5928.

**Komplet-Bücher:**

- Nr. 1.** IV. Aufl., enthaltend: **Porträts, Komplets, Soloflexen, Quette, Lieder** u. 94 Seiten, gebunden. 50 Pfennig. (Porto 3 Pfennig).
- Nr. 2.** **Neue Fortsetzung des Obigen.** 96 Seiten, fort. 10 Wfg. (Porto 3 Pfennig). — (Jedes Buch enthält vollständig verschiedene Nummern).
- Hoher Rabatt. Als Massenartikel bei Konzerten u. leicht verkäuflich.**

**Reklamationen:**

**Vor den Schranken.** Dichtung von Max Stempel. Nr. 501. (Gruß, sehr wichtiges). Von Herrn Gultius Kürz in Berlin wiederholt mit großem Erfolg vorgetragen.

**1. Selbsthilfe** oder **Der verlebte Dienstherr.** Nr. 502. Charles. (Sehr humoristisch). (Neuherst. drahtlos).

**2. Ständebuch.** (Satirisch).

**Der genaue Führer Schletter.** Nr. 503. Eine lustige Wahrsage von E. Charles. (Sehr humoristisch).

Die Sammlung wird fortgesetzt.

**Preis pro Nummer 10 Pfg.**

Als Zeitbücher sind obige Reklamationen nach dem Vortrage sehr leicht verständlich und offerire ich zu diesem Zweck 100 Stück mit Porto für 7.50 Mark. 1000 Stück mit Porto für 39.50 Mark.

# Katalog

der in

## A. Hoffmann's Verlag

Berlin O. 27.

14 Blumen-Strasse 14

Fernsprecher: Amt VII, Nr. 5928

erschienenen

**Schriften, Musikalien, Theaterstücke u. s. w.**

Größtes Lager und Verlag  
freidenklicher und atheistischer Literatur.

Kommissions-Verlag der Berliner freireligiösen Gemeinde.

Wiederverkäufer lohnender Rabatt.

Zu beziehen durch:

**„Volksbote“, Lübeck.**  
(Weyer & Co.)

1897.

Verlag & Druck, Berlin S., Soufflerstr. 11.

Druck von Reuter & Dammig, Berlin S., Soufflerstr. 11.







Im Auftrage der **Freiwilligen Gewerkschaften zu Berlin** erscheint:  
**Die Freie Jugend.**  
 Gesefuch für Kinder des Volkkes von **Dr. Bruno Wille.**  
 Preis pro Quartal 65 Pf., bei direkter Zusendung jeder Nummer 1,05 Mk., bei monatlicher Zusendung 75 Pf. — Abgemittelt ein Pf.

„Wer die Zukunft besser will, der bessere die Jugend! Wenn die Jugend ist die Zukunft!“  
 Unter diesem Reichthum kämpft die Schrift gegen die unheilvollen Einflüsse, welche Plünderthum, vaterländischer Dünkel, politische Reaktion und wirtschaftliches Elend auf die heranwachsenden Geschlechter üben. Eine freipolitische, vernunftgemäße Weltanschauung und Lebensführung soll in der Jugend geweckt werden. Um diesen Zweck zu erreichen, ist es notwendig, auch dem Kernthema die Gelegenheit zu verschaffen, allmählich seinen Einfluß herzuheben. Die Freie Jugend soll in die Hände zu gehen, und aus diesem Grunde ist der Preis auf das geringste herabgesetzt.  
 Die Einzel-Nummern kosten 5 Pfennige.  
 Aus allen Orten werden **Bestellter gegen Lohnenden Rabatt** gewährt.  
 Probestummern stehen bereitwillig gratis und franco zur Verfügung. Vierteljährlich - Abonnement 65 Pf., bei direkter monatlicher Zusendung per Post 1,05 Mk., bei monatlicher Zusendung 75 Pf.

Der beispiellos billige Preis macht es nahezu auch dem Kernthema möglich, seinen Einfluß — jugendlich aber auch sich selber und der Frau — diese gute Wirkung für Kopf und Herz regelmäßig zu bieten. Vierteljährliche Bestellungen, Vierteljährliche Bestellungen erhalten bei direktem Bezug die niedrigsten Preise notor.

Für Berlin und Umgegend frei ins Haus.  
 13 Jhru. bilden einen Band.  
**Complet erschienene Bände (13 Hefte)**  
 Profkürt a 60 Pf. (Porto 10 Pf.)

**Die Jugend.**  
 Das Buch zur Unterhaltung und Belehrung für Söhne und Töchter des arbeitenden Volkes, herausgegeben von Dr. Bruno Wille, wurde bei seinem Erscheinen von W. Liebknecht empfohlen. Es enthält Erzählungen und Märchen von Größen der Weltliteratur, Gedichte, Sprüche, Räthsel und Klüffte aus der Geschichte (Kopler, Bruno, Amerikanische Freiheitskämpfer), der Gesellschaftslehre, der Naturkunde und Zoologie, sowie der Erziehungslehre.  
 5 Hefte a 20 Pf. Compl. bezogen 75 Pf. (Porto 10 Pf.) Geb. 1 Mk. (Porto 20 Pf.)  
**Größtes Lager u. Verlag freidenkerischer u. atheistischer Zeitschriften.**  
**Verlagspreis**  
**Samml. freidenk. u. sozialistischer Zeitschriften des In- u. Auslandes.**  
 Beschrift bei weiterer Einlieferung des Betrages in Briefmarken und nach Bestimmung über gegen Aufzahlung.

erschienen bisher:  
**Complets und Solofzenen.**  
 1. „Der alte und der neue Kurs.“ Komplet, pl. — 75  
 2. „Deutschlands Bild.“ Komplet, pl. — 75  
 3. „Ich habe Ewald nie gesehen.“ Komplet, pl. — 75  
 4. „Der Zukunftsstaat.“ Komplet, pl. — 75  
 5. „Der Befähigungswachstums.“ Komplet, pl. — 75  
 6. „Das läßt tief blicken.“ Kpl. f. — 75  
 7. „Darum immer drauf und damit,“ Kpl. f. — 75  
 8. „Unter uns gesagt.“ Komplet, pl. — 75  
 9. „Verschiedene Kopfhedekungen.“ Komplet, f. — 75  
 10. „Moderne Divinisation.“ Kpl. p. f. — 75  
 11. „Ach, das ist eine göttliche Zeit.“ Komplet, h. dr. — 75  
 12. „Der philosophische Mann.“ Komplet, h. dr. — 75  
 13. „Ach so was, das vergißt man nicht.“ Komplet, f. — 75  
 14. „Jungen, laß Dich nicht erwischen.“ Komplet, f. — 75  
 15. „Der Fortschritt unserer Zeit.“ Komplet, p. f. — 75  
 16. „Die zehn Gebote.“ Kompl., p. f. — 75  
 17. „O Megir, Herr der Klauen.“ Komplet, p. f. — 60  
 18. „Wann wirds anders?“ Kpl., p. f. — 50  
 19. „Ein ungereimtes Komplet.“ dr. — 50  
 20. „Mein Heimatland.“ Kpl., p. f. — 50  
 21. „Wir Deutschen fürchten Gott allein.“ Komplet, p. f. — 50  
 22. „Das ist eine Fälschung.“ Kpl., p. f. — 50  
 23. „Ein grüner Junge.“ Kpl., p. f. — 50  
 24. „Der Zukunftsstaat.“ (Heise). Komplet, p. f. — 50  
 25. „Wer das glaubt, der ist verrückt.“ Komplet, p. f. — 50  
 26. „Die schwierigsten Sachen.“ Kpl., p. f. — 50  
 27. „Die Herrenkolonie.“ Soloß., p. f. — 50  
 28. „Kinder, wie soll das noch enden.“ Soloß., pl. f. — 50  
 29. „Ende der Welt.“ Komplet, h. dr. — 50  
 30. „Es ist, um aus der Haut zu fahren!“ Komplet, h. dr. — 50  
 31. „Im Rückwärts-Kurs.“ Kpl., pl. f. — 50  
 32. „En detail — En gros.“ Kpl., h. dr. — 50  
 33. „Alle Menschen sind verrückt.“ Komplet, f. dr. — 50  
 34. „Mariatiti, der Menschenhändler aus Afrika.“ Soloß. u. Gesl., angef. dr. 1,50  
 35. „Bei Bettelmann senagt die Angabe der Statistik-Nummern.“ Kpl., h. dr. — 50  
 36. „Die mit einem i verführten Mannern können von Herrn oder Damen besprochen werden.“ Kpl., h. dr. — 50  
 37. „Bei Bestimmung ist pro Nr. 5 Pf. Porto beizufügen.“ — Briefmarken aller Länder werden in Zahlung genommen.

36. „Or. Reimmachen.“ Schl., f. dr. 1,50  
 37. „Es kommt der Kommet.“ Komisch 1,50  
 38. „Kaufungen.“ Komplet, dr. lat. p. — 75  
 39. „Der neueste Kurs.“ p. Kpl., dr. f. — 75  
 40. „Sich Klugschams.“ Zeitungs-kritik f. dr. 1,50

**Sticker.**  
 101. „Gang an den 1. Mai.“ M. S. p. e. — 75  
 102. „Das Proletariat-Mädchen.“ do. — 75  
 103. „Ihr Frauen aufgemacht.“ do. — 75  
 104. „Die rolle Fahne.“ do. — 75  
 105. „Mittell.“ do. — 75  
 106. „Der Bettler.“ Tenor. ernst 1, —  
 107. do. Bariton. do. 1, —  
 108. „Das höchste Gut.“ Mittl. Sg. p. e. 1, —  
 109. „Mutter.“ (Herwegh). do. ernst 1,80  
 110. „Gut Heil.“ Tenor. do. lust. 1, —  
 111. do. Tenor. (100 St. 6 Hff.). 1, —  
 112. „Des Proletariats Leben.“ Mittl. Singst. p. l. — 50  
 113. „Kaf das fragen.“ Walzerl. humor. 1,25  
 114. „Heimweg.“ Mittl. Singst. ernst 1, —  
 115. „Des Lebens Frühlingzeit.“ do. 1,25  
 116. „Das kann nur Liebe sein.“ heiter 1,25  
 117. „Das 100,000 Ende v. Klein.“ sat. 1,25  
 118. „Proletariats Ende.“ p. ernst 1,25  
 119. „Waldesluft — Blüthenzeit (innig).“ 1,25  
 120. „Natur und Herz.“ (heutig) 1,25

**Sticker.**  
 151. „Du hab'n mir gerade dean genag.“ (f. auch als Kpl.) p. — 80  
 152. „Mittl. Antworten.“ 2 H. f. dr. 1,50  
 153. „Die Dürckberger.“ 2 H. f. dr. 1, —  
 154. „Wer ist Schuld? — oder: Mann und Frau.“ humoristische Szene 1,25  
 155. „Das i.d. Liebe-Zunbergenalt.“ f. e. — 80  
 156. „Kunze und sein Junge.“ humor. 1,25  
 157. „Herr von Hammerbahn und Lieberheim.“ zwei Gesetze der Nation. humor. 2 H. h. f. 1,25  
 158. „Die soziale Frage.“ f. p. f. — 80  
 159. „Auf dem Maskenball.“ humor. 1,25  
 160. „Sene. Herr und Dame.“ f. dr. 1,25  
 161. „Sene. Herr und Dame.“ f. dr. 1,25  
 162. „Das ist nicht wahr!“ f. u. D. f. dr. 1, —  
 163. „Streif-Duett.“ f. (als Kpl.) f. dr. 1,50  
 164. „Durchs Telefon.“ 2 H. ang. orig. 1,50  
 165. „Die letzten Ketten.“ 2 H. ang. dr. 1,50  
 166. „Das fabel Begrüßung.“ Mittl. Gesl. (auch als Kpl.) angef. f. 1, —  
 167. „Wir Sozialdemokraten haben ein Schweinegeschl.“ f. dr. 1,50  
 168. „Heimliche Liebe.“ (bewegt) 1,50

169. „Bei Bettelmann senagt die Angabe der Statistik-Nummern.“ Kpl., h. dr. — 50  
 170. „Die mit einem i verführten Mannern können von Herrn oder Damen besprochen werden.“ Kpl., h. dr. — 50  
 171. „Bei Bestimmung ist pro Nr. 5 Pf. Porto beizufügen.“ — Briefmarken aller Länder werden in Zahlung genommen.

172. „Die Freie Jugend.“ Komplet, 13 Hefte, gebunden, 60 Pf. (Porto 10 Pf.)  
 173. „Die Freie Jugend.“ Komplet, 13 Hefte, gebunden, 60 Pf. (Porto 10 Pf.)  
 174. „Die Freie Jugend.“ Komplet, 13 Hefte, gebunden, 60 Pf. (Porto 10 Pf.)  
 175. „Die Freie Jugend.“ Komplet, 13 Hefte, gebunden, 60 Pf. (Porto 10 Pf.)

**Die Freie Jugend.**  
 Das Buch zur Unterhaltung und Belehrung für Söhne und Töchter des arbeitenden Volkes, herausgegeben von Dr. Bruno Wille, wurde bei seinem Erscheinen von W. Liebknecht empfohlen. Es enthält Erzählungen und Märchen von Größen der Weltliteratur, Gedichte, Sprüche, Räthsel und Klüffte aus der Geschichte (Kopler, Bruno, Amerikanische Freiheitskämpfer), der Gesellschaftslehre, der Naturkunde und Zoologie, sowie der Erziehungslehre.  
 5 Hefte a 20 Pf. Compl. bezogen 75 Pf. (Porto 10 Pf.) Geb. 1 Mk. (Porto 20 Pf.)  
**Größtes Lager u. Verlag freidenkerischer u. atheistischer Zeitschriften.**  
**Verlagspreis**  
**Samml. freidenk. u. sozialistischer Zeitschriften des In- u. Auslandes.**  
 Beschrift bei weiterer Einlieferung des Betrages in Briefmarken und nach Bestimmung über gegen Aufzahlung.



# Lehrbuch für den Jugend-Unterricht

freier Gemeinden  
von Dr. Bruno Wille.

## I. Theil.

(Gebunden 60 Pf., Porto 10 Pf.)

Dieser I. Theil, 80 Seiten hart, bauerhaft gebunden, enthält **Geichte, Fieber und Sprüche** altheitlicher Redensarten, Sprüche bekannter Schrift- und Jugendliteratur in diesem Sinne von dem Verfasser umgearbeitet, um dadurch, wie er in seinem Vorwort selbst sagt: „— auch der freigeistigen Sangeslust zu Gange und im Gerichte Stoff zu bieten.“

Die Kinder der freireligiösen Eltern werden, das hat die Erfahrung gelehrt, leicht und gern ihren Eltern in die eigenen Lehren zu folgen. Sie werden die verbindlichen Worte hören, und bei Eltern härtet es eine ganz besondere Freude sein, die ihres frommen Herzens bezeugende Bemerkungen des Schullehrers aus dem Munde ihrer Kinder zu hören.

## II. Theil.

(Gebunden 70 Pf., Porto 10 Pf.)

Der II. Theil, 112 Seiten hart, wie der I. Theil in bauerhaftem Gebinde, enthält **moralische Gesprüche** und **Sprüche** in Prosa und Reim frei von allem Hebräerthümlichen.

## III. Theil.

(Gebunden wie I. und II. Theil 2.— 90 Pf. — Porto 20 Pf.)

Dieser Theil ist 375 Seiten hart und enthält: **Gedächtnisblätter alter und neuer Heilensprüche**. Für Kinder von 11 bis 14 Jahren und alle reiferen Jugend- und Erwachsenen, welche das Gedächtnis haben nach einem vorläufigen, gemüthlichen, gemeinschaftlichen Ablesen der Gedächtnisblätter, insbesondere der religiösen, sittlichen und pädagogischen Ermahnungen, sowie einer modernen freireligiösen Bekehrungsrede.

**Hilfslehre** aus Theil I des Lehrbuchs. 24 Seiten, gebunden. 30 Pfennig. (Porto 5 Pfennig).

## Author's

# Meiner Katechismus

und

## Al. Fähringer's

# Biblische Geschichten.

(Einer erläuterter von Dr. Völkkel.)

Der Verfasser der freireligiösen Gemeinde in Berlin für Kinder freireligiöser Eltern erläuterter von Dr. Völkkel.

Ein vollkommenes Hilfsmittel in den Händen der Eltern, um den Kindern bei Religionsunterricht, welcher sich jetzt wieder rührungslos breit macht, entgegen zu treten; dürfte in jeder freireligiösen Familie fehlen.

Preis 50 Pfennig. (Porto 10 Pfennig)

Verlagsgesellschaft: 1877 VII., 5928.

|   |      |
|---|------|
| Altman, Ida. Die Grundzüge der freireligiösen Gemeinde in Berlin, erläutert   | 10   |
| — Freireligiöser Betrug. Einzelne u. Auszüge. Selbsttrag.   | 10   |
| — <b>Güternormen</b> , — <b>Kunst u. Geld</b> . Ein prächtiges Streifen (für Kinder von 6 bis 14 Jahren), gebunden  | 30   |
| — Anonym. Mit an, der da kommen soll? Ein Streifen gebildet   | 25   |
| — <b>Was ist das nicht vor Gott und Menschen? Eine</b> Geselle an die Summen  | 10   |
| — <b>Die Bibel</b> . Die sogenannte freie Schrift der Juden und Christen. (Nach Luther- und protestantischen Bibeldruckungen.) 520 Seiten. (Porto 30 Pf.)             | 3,50 |
| — <b>Balsche, Will.</b> Kreuzer von Sumboldt. Vortrag.  | 10   |
| — <b>Deets, Alfred.</b> Religion und Sittensinn. Nach neuen Forsch.   | 10   |
| — <b>Heinrich, Justus.</b> Johannes. Ein modernes Schauspiel. Geb.  | 1,50 |
| — <b>Hoffmann, Adolph.</b> <b>Die 10 Gebote und die heftigsten Klaffe</b> . Mit Berücksichtigung der Gegner und Gegengründungen der Sophisten. 8. Aufl. Ein Streifen. | 80   |
| — <b>Hennig.</b> Der heilige Geist zu Erle.   | 10   |
| — <b>Entfaltung des Papsttums.</b>  | 10   |
| — <b>Hoffmann u. Strzelewicz.</b> <b>Arm u. Reich</b> . Der Arbeit u. G. Silberbuch. 27 Bünde, 5 farbige Bilder. Erzählungen, Gebete. (Porto 10 Pf.)                  | 50   |
| — <b>Péus, Heinrich.</b> <b>Selbstensfreiheit</b> . Eine Protestschrift.  | 10   |
| — <b>Reif, A.</b> <b>Das Papsttum und seine unfehlbaren, weltliche</b> des römischen Pontifikats (Porto 10 Pf.)   | 10   |
| — <b>Schmidt, Conrad Dr.</b> <b>Epimach</b> . Ein Sportampfer der neuen Weltanschauung.   | 10   |
| — <b>Speck, Carl Aug. Dr.</b> <b>Freireligiös u. Sittensinn</b> Vortrag.  | 10   |
| — <b>Tambour, Rudolf.</b> <b>Der Geistesfortschritt</b> . Eine zehnjährige Digt.-Gedicht.   | 25   |
| — <b>Teich, G.</b> <b>Geistesfortschritt zur 50jährigen Erinnerung an Joh. Young's Brief</b> über den Bischof Skmolci von Erle.                                       | 10   |
| — <b>Völkkel, Dr.</b> <b>Lehren wir nichts Hoffener?</b> Vortrag.   | 10   |
| — <b>Yogtherr, E.</b> <b>Der Gottesdiensts-Personal und seine Befähigung.</b>   | 10   |
| — <b>Müller, E.</b> <b>Lehrer und Vorgesetzter</b> . Ein Schul- und Vorgesetzter. (Porto 10 Pf.)  | 50   |
| — <b>Vogtherr, E. u. Wille, Dr.</b> <b>Streifen zur Jugendaufnahme.</b>   | 10   |
| — <b>Wichers, v. Hogn, Otto.</b> <b>Das Evangelium des Gottesdiensts.</b>   | 30   |
| — <b>Willhelm-Henrich, Fran.</b> <b>Der Begriff der Gottesdiensts.</b>  | 10   |
| — <b>Wille, Bruno Dr.</b> <b>Die sittliche Erziehung.</b>   | 15   |
| — <b>Die richtige Jugendaufnahme.</b>   | 10   |
| — <b>Die Rechte von Seiten Gottes.</b>  | 10   |
| — <b>Der Tod</b> . Vortrag zum Todestage.   | 10   |
| — <b>Religiöse Ansichten</b> . Vortrag.   | 10   |
| — <b>Die freireligiöse Gemeinde in Berlin.</b>  | 40   |
| — <b>Einzelne und Gesetze</b> . Gebilde. (104 S.) Sehr geeignet zur Demonstration. (Porto 10 Pf.) Statt 65 Pf.  | 50   |
| — <b>Einzelne in Preußen</b> . Ein Streifen aus dem Gesangs- u. 1, —  | 1, — |